Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 110 — Memel, Donnerstag, den 12. Mai 1932 — 84. Jahrgang

Die Anklage gegen Schulrat Meyer

* Memel, 11. Mai.

Die Anklage gegen Schulrat Meyer wird nicht mehr auf Grund des § 108 des alten russischen, in Großlitauen geltenden Strafgesetzbuches, sondern, wie jetzt verlautet, auf Grund des § 111, Ziffer 1, und des § 49 erhoben worden. Paragraph 111 besagt: „Wer einen Plan, eine Zeichnung, ein Dokument oder deren Kopien oder Nachrichten, von denen er weiß, daß ihre Geheimhaltung einem auswärtigen Staat gegenüber im Interesse der äußeren Sicherheit Litauens erforderlich ist, veröffentlicht, oder einer Regierung oder einem Agenten eines mit Litauen nicht im Kriege befindlichen Staates mitteilt, wird mit Zwangsarbeit nicht über acht Jahre bestraft." § 49 bestimmt hingegen: „Der Anfang der Ausführung einer vom Schuldigen gewollten strafbaren Handlung, die dank einem von seinem Willen unabhängigen Umstand nicht zu Ende geführt worden ist, ist als Versuch zu betrachten. Der Versuch einer strafbaren Handlung wird bestraft." (Wir werden auf diese nicht nur für die Person des Angeklagten, sondern für das ganze Memelgebiet so außerordentlich bedeutungsvolle Angelegenheit noch des öfteren zurückkommen. Die Red. d. M. D.)

Wie uns aus Kaunas heute gemeldet wird, wird der Prozeß gegen Schulrat Meyer und Richard Beckers am 24. Mai nicht in Schaulen, sondern in Kaunas stattfinden. Schulrat Meyer wird, wie schon seinerzeit berichtet, von Professor Stankevicius verteidigt werden, während für Beckers von dem Kriegsgericht von Amtswegen ein Verteidiger ernannt werden wird.

Der Wechsel in der deutschen Gesandtschaft unmittelbar bevorstehend

ss. **Kaunas**, 11. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Der deutsche Gesandte für Litauen, Minister Moraht, der sich in Amtsangelegenheiten am 3. Mai nach Berlin begeben hat, kehrt morgen nach Kaunas zurück. Wie hier zuverlässig verlautet, ist der persönliche Referent des ehemaligen Reichsaußenministers Curtius, Reinebeck, zum neuen deutschen Gesandten in Kaunas ernannt worden. Reinebeck wird voraussichtlich schon in der nächsten Zeit sein Amt in Kaunas übernehmen.

Weiterhin Beratungen in Kaunas

ss. **Kaunas**, 11. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Ein neuer Gouverneur des Memelgebiets ist bis jetzt noch nicht ernannt worden. Die Verzögerung in der Ernennung des neuen Gouveneurs wird in den hiesigen politischen Kreisen mit der Ausarbeitung von neuen Richtlinien für die weitere Memel-Politik der Zentralregierung in Zusammenhang gebracht. Es werden hier nach wie vor wichtige Beratungen abgehalten.

*

Minister Merkys ist Dienstag aus Kaunas wieder nach Memel zurückgekehrt.

Litauisch-lettländische Verhandlungen am 23. Mai

ss. **Kaunas**, 11. Mai. Die Verhandlungen zwischen Litauen und Lettland über die Regelung der gegenseitigen Handelsbeziehungen werden in Riga am 23. Mai aufgenommen werden. Der litauische Gesandte in Riga, Dailide, weilt in dienstlichen Angelegenheiten in Kaunas. Der Zweck dieser Verhandlungen besteht darin, die Zwangsmaßnahmen der lettländischen Regierung, die auch gegen die Einfuhr litauischer Waren nach Lettland angewandt werden, zu beseitigen. Litauen, so wird uns erklärt, werde es niemals zulassen, daß Lettland seine Waren nach Litauen frei exportieren und Valutabeträge aus Litauen frei ausführen könnte, während die litauischen Waren nach Lettland nicht eingeführt werden können und die litauischen Staatsangehörigen wegen ungerechtfertigter Valutabeschränkungen zu Gefängnisstrafen verurteilt werden.

Die Schulden Litauens an die Vereinigten Staaten

* **Kaunas**, 11. Mai.

Litauen schuldete den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus der Zeit der Kämpfe um die Unabhängigkeit etwa 6 Millionen Dollar. Am 22. September 1924 wurde ein Vertrag mit Amerika abgeschlossen, der bestimmte, daß Litauen innerhalb eines Zeitraumes von mehreren Jahren diese Schuld zu bezahlen hatte. Bis zum vergangenen Jahr zahlte Litauen diese jährlichen Raten. Das im vergangenen Jahr von Hoover erlassene Moratorium schloß auch die litauischen Schuldenzahlungen an Amerika ein. Wie der „Lietuvos Aidas" erfährt, hat die litauische Regierung von Amerika einen Vorschlag erhalten mit der Anregung, die durch das Hooversche Moratorium eingestellte Schuldenzahlung an Amerika durch einen besonderen Vertrag zu legalisieren. Am 15. Juni des vergangenen Jahres hatte Litauen an Amerika etwa 220 000 Dollar zu zahlen. Diese Rate für 1931 soll nun auf Grund des neu abzuschließenden Vertrages auf zehn Jahre verteilt werden. Für dieses Geld sind vier Prozent Zinsen zu zahlen.

Volkszählung im nächsten Jahr

h. **Kaunas**, 11. Mai. Die für das nächste Jahr angesetzte allgemeine Volkszählung, die die zweite nach der Unabhängigkeitserklärung Litauens sein wird, wird sich nur auf die Feststellung der Einwohnerzahl beschränken. Bei der ersten Volkszählung, die im Jahre 1920 stattfand, wurden auch das Eigentum sowie die durch den Krieg verursachten Schäden der einzelnen Bewohner gleichzeitig mit aufgenommen. Der Termin für die Volkszählung im nächsten Jahre ist noch nicht endgültig festgesetzt; darüber finden in den einzelnen Behörden noch Besprechungen statt.

Wie erwartet—Lebrun

Mit 633 von 805 Stimmen—„Schiedsrichter der Parteien im Interesse der Republik"

wtb. **Versailles**, 11. Mai.

Zum Präsidenten von Frankreich wurde gestern erwartungsgemäß der bisherige Präsident des Senates, Lebrun, vom Kongreß gewählt und zwar nach dem amtlichen Bericht mit 633 von 805 Stimmen.

Die „Havas"-Meldung über das endgültige Ergebnis der Präsidentenwahl weicht von der offiziellen Bekanntmachung ein wenig ab. Nach „Havas" sind 806 Stimmen abgegeben worden, davon 689 für Lebrun, 114 für Paul Faure (Sozialist), und 8 für Marcel Cachin (Kommunist).

Der Wahlakt in Versailles

wtb. **Versailles**, 11. Mai.

Dienstag, gegen 1 Uhr, begann sich der Kongreßsaal zu füllen. In den Wandelgängen des Kongresses herrschte lebhaftes Treiben und zahlreiche ausländische Journalisten konnten wegen Platzmangels keinen Zutritt mehr finden. Pünktlich um 2 Uhr erschien der Präsident der Nationalversammlung, Senatspräsident Albert Lebrun, von den schon zahlreich anwesenden Senatoren und Abgeordneten stürmisch begrüßt. Doch fiel auf, daß ein Teil der Linken sich an dieser Kundgebung nicht beteiligte. Tardieu und seine Ministerkollegen hielten ihren Einzug, ohne daß ihnen von ihren Anhängern eine Ovation bereitet worden wäre.

Um 2.15 Uhr erklärte Lebrun den Kongreß für eröffnet. Mit bewegten Worten gedachte er des Präsidenten Doumer, während sich sämtliche Kongreßteilnehmer und das gesamte Publikum auf den Tribünen von den Plätzen erhoben. Nur die drei kommunistischen Abgeordneten blieben sitzen.

Unmittelbar an diesen Akt feierlichen Gedenkens wurde mit der Abstimmung begonnen und zwar mit dem vorher ausgelosten Buchstaben M.

Die Abstimmung, die etwa zwei Stunden in Anspruch nahm, erbrachte dann folgendes offizielles Ergebnis: Stimmberechtigt 902, Abstimmende 826, weiße Zettel oder ungültig 49. Es erhielten Albert Lebrun 633 (gewählt), Paul Faure 114, Painlevé 12, Cachin 8, verschiedene 10 Stimmen.

Nachdem die Nationalversammlung mit der Proklamierung Albert Lebruns zum Präsidenten geschlossen war, begab sich der neugewählte Präsident, begleitet vom Ministerpräsident Tardieu, dem Vizepräsidenten des Senates und dem Chef des Protokolls, in einen besonderen Kongreßsaal, wo die Uebertragung der Vollmachten an das neue Staatsoberhaupt vor sich ging. Ministerpräsident Tardieu richtete an den neugewählten Präsidenten eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Das trauernde Frankreich sieht Sie in voller Trauer den ehrenvollen, gefährlichen Posten übernehmen, den ein verabscheuungswürdiges Verbrechen vakant machte. Frankreich weiß, daß Sie im Dienste des Landes dieses Vertrauen verdient haben. Die Vernunft Ihres Geistes bestimme Sie dazu, Schiedsrichter der Parteien im Interesse der Republik zu werden." Der Vizepräsident des Senates, Nabier, sprach dem Präsidenten den Glückwunsch der Nationalversammlung aus.

Auf die an ihn gerichtete Ansprache Tardieus erwiderte der neugewählte Präsident Lebrun. Er versicherte, daß er die ihm übertragenen Aufgaben mutig und entschlossen durchführen wolle. Er könne kein besseres Vorbild hierfür finden als das Leben und Sterben Paul Doumers. Als treuer Sohn der Republik stehe er über den Streit der Parteien, in dem er nur das gemeinsame Gefühl des Wetteifers erblicken wolle.

Die Ansprache des Präsidenten wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Unter den Klängen der Marseillaise bestieg der Präsident den Wagen und fuhr, von Militär eskortiert, nach Paris.

Sofort nach seiner Rückkehr von Versailles nach Paris begab sich der neugewählte Präsident Lebrun in Begleitung von Ministerpräsident Tardieu ins Elysee, um der Frau Doumer erneut sein Beileid auszudrücken. Dann legte er am Grabe des Unbekannten Soldaten eine Blumenspende nieder. Ins Senatsgebäude zurückgekehrt, wurden ihm vom Großkanzler der Ehrenlegion die Insignien des Großmeisters der Ehrenlegion feierlich überreicht.

*

wtb. **Paris**, 11. Mai. In den Wandelgängen des Kongreßsaales kam es gestrn zu Handgreiflichkeiten zwischen einigen Abgeordneten, die bei den letzten Wahlen unterlegen waren, und anderen Deputierten.

Keine Ueberstürzung in Lausanne!

Eine Warnung Churchills im Unterhaus

wtb. **London**, 11. Mai. Im Unterhaus erklärte Churchill, die von ihm geforderte Goldkonferenz sei von allen Konferenzen die dringlichste und würde den anderen Konferenzen die beste Aussicht auf Erfolg bieten. Er sagte: „Wir alle setzen hohe Hoffnungen auf Ottawa (Britische Reichskonferenz) und erwarten Beträchtliches von Lausanne. Welchen Wert hat es jedoch, die Lausanner Konferenz abzuhalten, bevor die amerikanischen Wahlen stattgefunden haben? Man könne keinen schlimmeren Augenblick zur Unterbreitung von Vorschlägen für die Abänderung von Schulden und Reparationen wählen. Durch eine überstürzte Aktion in Lausanne könne man die mächtige Bewegung zugunsten einer Revision, die sich immer weiter in ganz Amerika ausdehnt, zerstören."

Danzig-polnische Fragen in Genf

wtb. **Genf**, 11. Mai. Der Völkerbundrat hat gestern vormittag die auf seiner Tagesordnung stehenden fünf Danzig-polnischen Fragen entsprechend den Vorschlägen des Berichterstatters, mit Ausnahme des letzten Punktes, erledigt, der sich auf die Danzig-polnischen Wirtschaftsverhältnisse bezieht. Dieser Punkt wird in einer späteren Sitzung auf der gegenwärtigen Ratstagung entsprechend dem Vorschlage einem vom Berichterstatter einzusetzenden juristischen Komitee erledigt werden.

Der Völkerbundrat hat durch einen Beschluß ausdrücklich festgestellt, daß für Polen eine formelle Verpflichtung besteht, den Hafen von Danzig trotz des von Polen geschaffenen Konkurrenzhafens Gdingen voll auszunutzen.

Dollfuß soll das neue Wiener Kabinett bilden

wtb. **Wien**, 11. Mai. Der bisherige Landwirtschaftsminister Dr. Dollfuß wurde vom Bundespräsidenten mit der Bildung der neuen Regierung betraut, nachdem Bundeskanzler Dr. Buresch ersucht hatte, von einer Betrauung seiner Person abzusehen.

Der Stolz des zurückgetretenen Kabinetts Tardieu

wtb. **Paris**, 11. Mai.

Während der Abstimmung in Versailles hielten die Minister und Unterstaatssekretäre einen Kabinettsrat ab, in dem das Demissionsschreiben aufgesetzt wurde, das Ministerpräsident Tardieu noch gestern abend dem neugewählten Präsidenten der Republik Lebrun überreicht hat.

In dem Schreiben heißt es: „Ich habe die Ehre, Sie zu bitten, von der traditionellen Regel abgehen zu wollen, die vorsieht, daß zu Beginn einer neuen Präsidentschaft die zurückgetretenen Minister aufs neue betraut werden. Die Mehrheit des Parlaments, wie sie sich aus den Wahlen ergibt, beraubt uns der Aktionsfreiheit, die ein Kabinett braucht, um der schweren, durch die Umstände notwendigen Verantwortung gerecht zu werden. Wichtige internationale Verhandlungen sind im Gange, die täglich für die Zukunft bindende Entscheidungen verlangen können. Wir bitten, den definitiven Rücktritt des Kabinetts anzunehmen. Unser Ministerium läßt bei seinem Rücktritt mit Stolz eine gesunde Lage zurück: **Ein ruhiges und wohlgeordnetes Frankreich, eine gewährleistete Sicherheit, eine gegen die Weltkrise verteidigte Produktion, eine Arbeitslosigkeit, die zwanzigmal geringer ist, als die unserer Nachbarn, eine intakte solide Währung, ein rechtzeitig verabschiedetes Budget, eine um 20 Milliarden verringerte öffentliche Schuld, eine Friedens- und Reparationspolitik, die von den Parteien fast einmütig gebilligt wurde.**

Zwei Mehrheitskabinette möglich

wtb. **Paris**, 11. Mai.

Nach der Wahl des neuen Präsidenten der Republik und nach der Beisetzung Doumers, die morgen erfolgt, wird die kurze Periode des politischen Waffenstillstandes durch eine rege politische Geschäftigkeit abgelöst werden. Das Kabinett Tardieu amtiert als Geschäftsministerium, das die laufenden Angelegenheiten erledigt. Wie bereits wiederholt betont,

bestehen zwei Möglichkeiten, und zwar entweder die Bildung eines linksstehenden Kabinetts, also die Wiederherstellung des Kartells der Linken, oder die Schaffung einer Konzentration, was den Ausschluß der Marin-Gruppe und der Sozialisten nach sich ziehen müßte. In beiden Fällen ist eine Mehrheitsbildung möglich.

Will der neue Präsident der Republik die parlamentarischen Regeln einhalten, so muß er Edouard Herriot mit der Regierungsbildung betrauen. Dessen Aufgabe wird es sein, die Lage schon jetzt soweit zu klären, daß bereits nach der Konstituierung der neuen Kammer, die am 1. Juni zusammentritt, ein neues Kabinett vorhanden ist.

„Matin" schreibt in seiner heutigen Betrachtung dieser Situation, die meisten Parlamentarier seien der Ansicht, daß ein Koalitionsangebot Herriots an die Sozialisten praktisch ohne Folgen bleiben würde. Gewiß wäre

die Bildung eines Konzentrationsministeriums die Ideallösung,

aber ob sie schon so kurze Zeit nach dem Wahlkampf möglich sei, müßte bezweifelt werden. Es bestehe daher die Gefahr, daß eine rechts und links, um 50 Abgeordnete beschnittene Konzentrationsmehrheit sich als ohnmächtig herausstellen würde und es zeige sich daher eine ziemlich starke Strömung zugunsten einer Uebergangslösung. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an das Kabinett Chautemps und das Kabinett Steeg in der vorigen Legislaturperiode

und empfiehlt ein Kabinett, das sich mit einer gewissen sozialistischen Unterstützung begnügen und an alle Männer mit gutem Willen appellieren würde.

Ein solches Ministerium, das über eine sichere Mehrheit verfügen würde, würde es erlauben, den weiteren Verlauf der Dinge erst einmal abzuwarten.

*

Während seine beiden Vorgänger der radikalen Linken des Senats angehörten, gehört Präsident Lebrun einer rechtsstehenden Fraktion der republikanischen Vereinigung an. Er steht politisch in jenen Reihen, die bei den letzten Kammerwahlen starke Verluste erlitten haben. Die Wahl, die gestern der Kongreß in Versailles vollzogen hat, kann also nicht als eine politische im strengsten Sinne des Wortes bezeichnet werden, sondern als eine Wahl, die als Demonstration gedacht ist und nach dem Attentat vor Frankreich und der gesamten Welt eine einheitliche Verurteilung der Tat des Russen Gorgulow bedeutet. Die Demonstration der einheitlichen Wahl ist veranlaßt worden durch die radikale Senatsfraktion, der eigent-

lich Painlevé viel näher steht als der gewählte Albert Lebrun.

Im Augenblick ist die erste Regierungshandlung des neugewählten Präsidenten, nämlich die Bildung eines neuen Kabinetts, die relativ leichteste. Sie wird schwierig werden, wenn aus irgend welchen außen- oder innenpolitischen Gründen die Linksmehrheit, die am Sonntag aus den Wahlurnen hervorgegangen ist, etwa zerfallen sollte. Außenpolitisch hält sich Lebrun auf der Linie Poincarés, mit dem ihn eine besonders enge Freundschaft verbindet.

Aus bäuerlicher Familie . . .

wtb. **Paris**, 11. Mai. Der neue Präsident der französischen Republik, der bisherige Senatspräsident Albert Lebrun, wurde in Mercy-le-Haut (Departement Meurthe et Moselle) geboren. Er stammt aus einer bäuerlichen Familie, besuchte das Gymnasium zu Nancy, später das Polytechnikum und war drei Jahre bei der Bergbau-Hochschule, nach deren Absolvierung er bis 1900 als Ingenieur im Staatsdienst war. Politisch betätigte er sich seit 1898 als Generalrat in seinem Heimatdepartement, dessen Vorsitz er seit 27 Jahren führt. 1900 wurde er zum erstenmal in die Kammer gewählt, der er bis 1919 ununterbrochen angehörte; er war dort bei der Fraktion der Linksrepublikaner eingeschrieben; Kolonialminister im Kabinett Caillaux 1911/12, Kriegsminister im ersten Kabinett Poincaré 1912/13 anstelle des zurückgetretenen Millerand, später wieder Kolonialminister im Kabinett Doumergue 1913/14, 1917 im Kabinett Clémenceau Minister für die Blockade und der befreiten Gebiete (bis 1919), 1920 zum Senator gewählt, und zwar ließ er sich bei der Fraktion Poincaré (Republikanische Union) einschreiben. Er gehörte den verschiedensten Kommissionen an, 1925 bis 1929 Vizepräsident des Senates und wurde am 1. Juni 1931 anstelle des zum Präsidenten der Republik gewählten Doumer zum Senatspräsidenten gewählt

„Die Sozialisten wollen keine Konzentration"

wtb. **Paris**, 11. Mai. Die gesamte Morgenpresse begrüßt Lebrun, den neuen Präsidenten der Republik, widmet ihm anerkennende Artikel und bringt ausführliche Schilderungen seines Lebenslaufes. Allgemein wird zur Charakterisierung seiner Wahl hervorgehoben, daß sie keine ausgesprochen politische Entscheidung sein sollte, sondern eine Geste der Einigung nach der Ermordung des Präsidenten Doumer. Allerdings machen mehrere Linksblätter darauf aufmerksam, daß diese Wahl mit der Einstellung der neuen Kammer nicht im Einklang steht. Eine besondere Note hat der Artikel der „Journée Industrielle", die der Ansicht ist, daß die Radikalen deshalb Lebrun unterstützten, weil sie über die Folgen des Linksrucks erschreckt, in Lebrun einen unparteiischen Schiedsrichter und Vertreter der höheren ewigen Interessen des Landes erblickt hätten. — Im „Populaire" schreibt der sozialistische Abgeordnete Léon Blum, es sei nicht zu bestreiten, daß die Geste der radikalen Senatoren, die sich zugunsten Lebruns aussprachen, auf eine Konzentrationsmöglichkeit, ja sogar eine recht erweiterte Konzentration hin abgestellt sei. Die Sozialisten wollten keine Konzentration. Sie wollten nicht, daß die Wahlkampagne in Vergessenheit gerate und der Volkswille, der vor den Wahlen zum Ausdruck kam, mißachtet werde. Die Sozialisten würden niemals eine Verbindung mit Flandin, Laval oder der sogenannten „treuen Mehrheit" zulassen, die das Land davongejagt habe.

Die Londoner Presse spricht sich nicht genauer aus . . .

wtb. **London**, 10. Mai. Die heutigen Morgenblätter sind übereinstimmend der Ansicht, daß der „Ruck nach links" bei den französischen Kammerwahlen noch beträchtlich größer ausgefallen ist, als erwartet wurde, und wenn die Blätter sich auch über die künftige Richtung der französischen Außenpolitik nicht genauer aussprechen, so erwarten sie doch ganz allgemein, daß zumindest die Führung der kommenden Verhandlungen konzilianter sein wird. „Daily Herald" erwartet, daß ein neuer Ton in die französische Außenpolitik kommen wird. Allerdings dürfe das Ausmaß dieser Veränderung nicht überschätzt werden, da manches aus Herriots Aeußerungen darauf schließen lasse, daß er seit 1924 nach rechts gegangen sei. — „Morning Post" meint, nur wenn Herriot gezwungen sei, die Unterstützung der Sozialisten in Anspruch zu nehmen, dann könne man damit rechnen, daß die französischen Forderungen bezüglich der Reparationen und der Abrüstung eine Wandlung erfahren. — Nach Ansicht der „Times" bleibt abzuwarten, wieweit eine Aenderung der Politik Tardieus in der Abrüstungs- und Reparationsfrage gehen werde. Auf jeden Fall aber werde die Außenpolitik von einer entgegenkommenderen Seite geführt werden.

Sensationelle Vorwürfe gegen die Pariser Polizei

cnb. **Paris**, 11. Mai. Die kommunistische „Humanité" untersucht heute das Verhalten der Pariser Polizei am Unglückstage der Ermordung Doumers. Das Blatt will die sensationelle Behauptung aufstellen können, daß die Polizei für den Besuch Doumers in der Buchausstellung der ehemaligen Frontkämpfer nicht die sonst üblichen Sicherungsmaßnahmen getroffen habe. Außerdem erklärt es, daß der Mörder Gorgulow mit der französischen Polizei in Verbindung gestanden habe, und sogar in doppelter Weise, einmal durch einen gewissen Jakowlew, der Direktor der Zeitung „Die Sturmflotte" und Führer der weißgardistischen Bewegung ist, und dann durch Vermittlung eines Polizeispitzels namens Kritschkow. Jakowlew, der als der „weißgardistische Chef" Gorgulows bezeichnet wird, soll flüchtig sein.

Geborgene Todesopfer in Lyon

cnb. **Lyon**, 11. Mai. Die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstelle, an der infolge eines Erdrutsches zwei Häuser einstürzten, gehen nur langsam vorwärts, da neue Erdrutsche befürchtet werden. Bisher wurden sechs Tote geborgen. Man nimmt an, daß sich noch 23 Personen unter den Trümmern befinden.

*

wtb. **Lyon**, 11. Mai. Im Verlauf der Aufräumungsarbeiten sind weitere fünf Leichen unter den Trümmern des eingestürzten Hauses geborgen worden. Ein elfjähriges Mädchen, das man noch lebend auffand, erlag bald nach der Bergung ihren Verletzungen.

Sturm im Reichstag / Groener begründet das Verbot der S. A. und S. S.

cnb. **Berlin**, 11. Mai.

Der gestrige zweite Tag dieser Parlamentstagung hat sehr viel stürmischer geendet als man es noch gestern mittag erwartet hatte. Im Anfang der Sitzung stand die Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Strasser, die im Ton positiv eingestellt war und in den Wandelgängen allgemein als ein Koalitionsangebot ausgelegt wurde. Dieser Eindruck wurde allerdings durch die sehr scharfe Attacke des Abgeordneten der N. S. D. A. P. Goering wieder beseitigt, der seine Angriffe vor allem gegen die Außenpolitik und das Verbot der S. A. und S. S. richtete.

War es schon während der Rede Goerings im Hause sehr lebhaft geworden, so erreichten die tumultuarischen Szenen ihren Höhepunkt während einer Rede des Reichsministers Groener und bei den Szenen, die sich im Anschluß daran abspielten. Dr. Groener begründete eingehend das Verbot der militärähnlichen nationalsozialistischen Organisationen und gab dazu eine Auswahl aus dem Material bekannt, das die Grundlage dieses Verbotes gebildet hat. Obgleich der Minister durch einen Furunkel über dem linken Auge sichtlich behindert war, ging er in längerer Rede im einzelnen auf die Angriffe des Abgeordneten Goering wie auf dessen Zwischenrufe ein, die sich während der ganzen Dauer der Rede wiederholten. Mit tiefer Erregung wandte er sich namentlich gegen die Darstellung, als ob ein Teil des deutschen Volkes, der ehrlich hinter dem Staat und seinen Lebensnotwendigkeiten steht, als nicht national anzusehen sei.

Während sich dann der Aeltestenrat mit den Vorfällen beschäftigte, die sich um den Antrag des Abgeordneten Strasser abgespielt hatten, wurde die Situation in der Wandelhalle natürlich lebhaft besprochen. Das Ergebnis des zweiten Tages läßt sich dahin zusammenfassen, daß auch er keine Aenderung der parlamentarischen Gesamtsituation gebracht habe; man rechnet vielmehr damit, daß die Abstimmung, die am Donnerstag erfolgen wird, glatt vonstatten geht. Das gilt auch im Hinblick auf den Mißtrauensantrag, den die Wirtschaftspartei gegen Minister Schlange-Schöningen eingebracht hat. Die Mehrheit für das Kabinett ist bei den letzten Abstimmungen immer größer gewesen als man vorher erwartet hatte. Und in diesem Falle ist sicher damit zu rechnen, daß auch die Landvolkpartei sich gegen das Mißtrauensvotum aussprechen wird. Im übrigen wird der Mittwoch durch die Rede des Reichskanzlers der große Tag in der Sitzungsperiode werden.

Donnerstag wird Brüning über die außenpolitische Lage sprechen

vdz. **Berlin**, 11. Mai. Auf der heutigen Tagesordnung des Reichstages stehen bereits alle Vorlagen, die der Reichstag vor Pfingsten noch erledigen soll. Da jedoch der Aeltestenrat vorgesehen hatte, bis Donnerstag zu tagen und am Donnerstag Abstimmungen vorzunehmen, haben sich mehrere Abgeordnete bereits auf diese Vereinbarungen eingerichtet, so daß man mit einer kurzen Donnerstagssitzung zur Vornahme der Abstimmungen wird rechnen müssen. Am Donnerstag nachmittag wird dann der Auswärtige Ausschuß zusammentreten, vor dem Reichskanzler Brüning über die außenpolitische Lage sprechen will.

Gördeler wird Reichswirtschaftsminister?

vdz. **Berlin**, 11. Mai. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger hört, ist damit zu rechnen, daß der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Gördeler zum Reichswirtschaftsminister ernannt wird, als Nachfolger für Professor Warmbold.

Ein Strafantrag wegen Beleidigung Morahts

wtb. **Berlin**, 11. Mai. Reichskanzler Dr. Brüning hat in seiner Eigenschaft als Reichsminister des Auswärtigen gegen die nationalsozialistische „Preußische Zeitung" in Königsberg wegen Beleidigung des deutschen Gesandten für Litauen, Morath, Strafantrag gestellt.

Japanische Truppenverstärkungen für die Mandschurei

wtb. **Tokio**, 11. Mai. („Reuter".) Die 14. japanische Division ist gestern in Dairen eingetroffen. Der Kriegsminister erklärte, daß die Absendung von Verstärkungen nach der Mandschurei wegen der Unzulänglichkeit der mandschurischen Polizei- und Militärkräfte notwendig sei, um dem wachsenden Banditenwesen entgegenzutreten.

Innerhalb eines Monats

wtb. **Tokio**, 11. Mai. Die Regierung beschloß, alle Truppen, die sich in Schanghai befinden, binnen 30 Tagen zurückzunehmen.

Eine chinesische Beschwerde

wtb. **Genf**, 11. Mai. Die chinesische Delegation beschwert sich in einer Note an den Generalsekretär des Völkerbundes über Belästigungen, denen der chinesische Teil der mandschurischen Kommission in Tschangschun ausgesetzt sei. Die Ueberwachung des chinesischen Mitgliedes erstrecke sich auf ausländische Ratgeber der Kommission, denen sich bei jeder Ausfahrt japanische Zivilisten als Begleiter aufdrängten. Einige deutsche Journalisten, die zusammen mit der Untersuchungskommission in die Mandschurei kamen, seien bereits verhaftet worden.

Kahl an Bauchfellentzündung erkrankt

cnb. **Berlin**, 11. Mai. Der bekannte deutsche Rechtsgelehrte, Professor D. Dr. Kahl, Senior der Deutschen Volkspartei und Reichstagsabgeordneter, ist an Bauchfellentzündung erkrankt.

Frau Dr. Kienle der fahrlässigen Tötung angeklagt

cnb. **Frankfurt a. M.**, 11. Mai. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat der Untersuchungsrichter gegen die seit einiger Zeit in Frankfurt praktizierende Aerztin Frau Dr. Kienle die Voruntersuchung wegen Abtreibung und fahrlässiger Tötung eröffnet. Frau Dr. Else Kienle wird beschuldigt, an einem 17jährigen Mädchen im fünften Monat der Schwangerschaft einen verbotenen Eingriff vorgenommen und durch fehlerhafte Behandlung eine Bauchfellentzündung mit nachfolgendem Tod verursacht zu haben. Das Voruntersuchungsverfahren richtet sich zugleich gegen einen 23jährigen Handlungsgehilfen, der der Anstiftung zur Abtreibung beschuldigt wird.

Straßenkrawalle in Essen

wtb. **Essen**, 11. Mai. Im Verlaufe von Straßendemonstrationen kam es gestern mehrfach zu ernsten Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei, die von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Zwei Demonstranten, drei Polizeibeamte und ein sechsjähriger Junge wurden durch Schüsse verletzt.

Dreißig „Reichsbanner"-Leute „gingen auf die Dörfer" . . .

wtb. **Schönberg** (Mecklenburg), 11. Mai. Wegen Landfriedensbruch wurden hier 30 „Reichsbanner"-Leute aus Schlutrup und Selmsdorf zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten am 4. April in mehreren Dörfern bei Landwirten um Nahrungsmittel gebettelt und dabei mehrere Bewohner belästigt und überfallen.

Ein Gesetz, das zu spät kommt . . .

wtb. **Stockholm**, 11. Mai. Das schwedische Kabinett beschloß, den Entwurf eines „Gesetzes mit besonderen Bestimmungen über Konkursverfahren", das unmittelbar nach Ablauf des Kreuger-Moratoriums in Kraft treten soll, an den Gesetzesausschuß zu verweisen. Das Gesetz hat provisorischen Charakter.

Deutschland drängt auf schnelle praktische Abrüstung

Hauptausschußsitzung wahrscheinlich nächste Woche

wtb. **Genf**, 11. Mai.

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat gestern nachmittag eine Sitzung abgehalten, in der die in einer Sitzung des Büros gefaßten Beschlüsse über einige Verfahrensfragen genehmigt wurden. In der Bürositzung hatte der deutsche Delegierte, Botschafter Nadolny, auf eine Aktivierung der Konferenzarbeiten gedrängt. Es ist auf sein Eingreifen zurückzuführen, daß beschlossen wurde, die nächste Sitzung des Hauptausschusses wahrscheinlich schon in der nächsten Woche zur Beratung über die Fragen der personellen Stärke der einzelnen Armeen zusammentreten zu lassen. Zur Vorbereitung dieser Beratungen wurde ein Komitee eingesetzt.

Im Ausschuß für die Landabrüstung wandte sich der deutsche Delegierte, Freiherr v. Weizäcker, dagegen, daß der Ausschuß nunmehr auch seinerseits die Diskussion über die technischen Abrüstungsfragen fortsetzt. Er erklärte, daß der Ausschuß die Pflicht habe, praktisch an die Aufstellung einer Liste der Waffen heranzugehen, die im Sinne der vom Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz aufgestellten Direktiven abgeschafft werden sollen.

Amerikanische Denkschrift über „offensiv", „defensiv" und „Angriff"

wtb. Genf, 11. Mai.

Die amerikanische Delegation, von der vor vier Wochen der Antrag auf Abschaffung der Angriffswaffen eingegangen ist, hat gestern im Marineausschuß der Abrüstungskonferenz eine Denkschrift eingereicht. Dem Versuch, neben Angriffswaffen auch von Offensivwaffen zu sprechen und dadurch eine für die Ausschüsse gefährliche Konfusion zu schaffen, tritt die amerikanische Delegation mit der Behauptung entgegen, daß „offensiv" und „defensiv" in der Militärwissenschaft genau feststehende Begriffe sind, aber mit der Frage des „Angriffs" nichts zu tun haben. „Angriff" sei eine politische Angelegenheit. Die amerikanische Denkschrift erklärt ferner, es wäre unmöglich, die stärkste Waffe als die „offensivste" zu bezeichnen. Auch müßten alle Erwägungen der relativen Gesamtstärke eines Landes bei der Bestimmung des Begriffes der Angriffswaffen ausscheiden.

Die Denkschrift zeigt die Entschlossenheit der amerikanischen Delegation, ihre bisherige Politik der praktischen Arbeit gradlinig fortzusetzen.

Zwei englische Lords über Abrüstung

wtb. **London**, 11. Mai.

Im Oberhaus fand gestern eine kurze Abrüstungsdebatte statt. Lord Ponsonby nahm auf die Abrüstung Deutschlands Bezug und betonte, es herrsche allgemein das Gefühl, daß die Mächte entweder bis auf den deutschen Stand abrüsten sollten, oder aber, daß es Deutschland erlaubt sein müßte, seine Rüstungen bis zu dem Ausmaß der anderen Mächte zu erhöhen. Bei den Erörterungen der Abrüstungskonferenz habe es sich bisher im wesentlichen darum gehandelt, wie der Krieg zu führen, nicht aber darum, wie der Krieg abzuschaffen sei. Ponsonby erklärte abschließend, daß das „Kriegführen mit Glacéhandschuhen" eine vollkommene Komödie sei. Das Heil werde von der entgegengesetzten Richtung kommen.

Lord Hailsham erklärte im Namen der Regierung, auf der Londoner Konferenz sei ein großer Fortschritt von den Vereinigten Staaten, Japan und Großbritannien in der Beschränkung der Zahl, Größe und Rüstungen von Großkampfschiffen erreicht worden. Leider habe es sich bisher als unmöglich erwiesen, den Beitritt der beiden anderen großen Flottenmächte Frankreich und Italien zu dieser Konvention herbeizuführen. Nur dadurch würden weitere Fortschritte in dieser Richtung behindert. Die letzten Jahre haben gezeigt, so bemerkte Lord Hailsham weiter, daß einseitige Abrüstung nicht zur Herbeiführung internationaler Abrüstung beiträgt. Obwohl Großbritannien zwischen 1924 und 1931 seine Rüstungen um etwa zehn Prozent verringerte und um weitere zehn Prozent im augenblicklichen Ausnahmejahr, habe diese Aktion nicht den Einfluß Großbritanniens in der Welt vermehrt.

Die „Akron" gerettet?

wtb **Newyork**, 11. Mai. Das Riesenluftschiff „Akron" hat, wie eine gestrige Meldung besagt, Kurs auf St. Antonio genommen. Es scheint, daß sich das Schiff wieder in Gewalt seiner Lenker befindet.

Ende gut . . .

wtb. **Friedrichshafen**, 10. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist nach stundenlangem Kreuzen über dem Werftgelände gestern um 13.28 Uhr glatt gelandet; es hat damit seine letzte diesjährige Frühjahrs-Südamerikafahrt glücklich beendet.

Dichtung und Wahrheit um Gorgulow

Paris, 10. Mai.

Der Mörder Doumers, der Pariser Russe Gorgulow, hatte dem Verlag „Universitas" in Berlin, der sein Gorgulows-Buch „Der Roman eines Kosaken" veröffentlichen wollte, ein Testament zugeschickt, das, in russischer Sprache abgefaßt, das zu verlegende Buch dem Verlag als Eigentum überläßt, jedoch die Hälfte der Einkünfte aus dem Verkauf des Buches der Frau Gorgulow reserviert. Der Berliner Polizeipräsident hat dem Pariser Polizeipräfekten Chiappe eine Abschrift dieses Testaments übersandt, das übrigens unter dem Datum des 3. Mai in Monako abgefaßt worden ist.

Die Vernehmung Frau Gorgulows ergab noch, daß sie vor ihrer Verheiratung vier Monate eine Stelle als Gouvernannte bei einem Arzt innehatte. Frau Gorgulow bestritt die Behauptung der Polizei, sie hätte in Begleitung eines Deutschen eine Reise nach Berlin unternommen. Sie sei wohl im Jahre 1919 oder 1920 in Deutschland gewesen, aber sie habe diese Vergnügungsreise allein gemacht.

Wie bereits gemeldet, hat ein früherer russischer Husarenleutnant, der als Kellner in einem Pariser Restaurant arbeitete, sich kurz nach dem Mordanschlag Gorgulows das Leben genommen, weil er sich durch die Mordtat seines weißrussischen Landsmannes entehrt fühlte. Der Russe hat sich, wie jetzt bekannt wird, aus dem Fenster seines im sechsten Stock gelegenen Zimmers in den Hof hinuntergestürzt; eine Stunde später starb er im Hospital. In ein Heft hat er die Worte geschrieben: „Ich sterbe für Frankreich . . .!"

Der „Matin" und andere Blätter veröffentlichen Mitteilungen weißrussischer Emigranten, die sogar die wahre Persönlichkeit Gorgulows in Zweifel stellen. Die beiden einzigen Gorgulows aus Labinskaja sollen 1918 von den Bolschewisten erschossen worden sein. Es sei möglich, daß der unter dem Namen Gorgulow verhaftete Attentäter sich die Papiere eines Gorgulow verschafft habe und eigentlich ganz anders heiße.

Einige Pariser Blätter können es sich nicht verkneifen, in die Attentatsgeschichte auch den Namen des Führers der deutschen Nationalsozialisten, Adolf Hitler, hineinzuzerren. So behaupten diese Blätter, daß die Zeitung „Le Tocsin", an der Gorgulow gearbeitet hat, und deren Herausgeber der russische Emigrant Jakowlew ist, mit dem russischen General Biskupski in Verbindung stehe, der als Freund eines bekannten Vertrauten Hitlers gelte. Alle diese Kombinationen sind, wie schon mehrfach betont wurde, mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Der sowjetrussische Botschafter Dowgalewski hat an Ministerpräsident Tardieu folgendes Beileidsschreiben zum Tode Doumers gerichtet: „Tief bewegt von dem abscheulichen Attentat auf den Präsidenten der französischen Republik, beeile ich mich, der französischen Regierung mein aufrichtiges Beileid zum Ausdruck zu bringen. Das Verbrechen wird in Sowjetrußland einmütige Entrüstung hervorrufen, und ich versichere Sie, daß sowohl Regierung wie öffentliche Meinung meines Landes den tragischen Tod Paul Doumers schmerzlich empfinden."

Der Schriftsteller Claude Farrère, der bekanntlich bei dem Anschlag auf Doumer durch zwei Kugeln verletzt worden war, ist im Krankenhaus operiert worden, und zwar wurde ihm die zweite Revolverkugel entfernt. Der Zustand des Verletzten ist den Umständen nach zufriedenstellend, Farrère dürfte jedoch nicht vor Ablauf eines Monats vollständig wiederhergestellt sein.

Frau Gorgulow ist nach ihrem Verhör, das längere Zeit in Anspruch nahm, vom Untersuchungsrichter wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

In Paris herrscht Hochkonjunktur in Tatarennachrichten

wtb. **Paris**, 11. Mai. Im Laufe des gestrigen Tages waren die phantastischsten Gerüchte in Paris verbreitet. So hatte man behauptet, der Pariser Polizeipräfekt Chiappe habe Selbstmord begangen und es seien Attentate gegen verschiedene politische Persönlichkeiten und hohe Beamte verübt worden. Wie die Agentur „Havas" mitteilt, handelt es sich um aus der Luft gegriffene Gerüchte.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 12. Mai 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memel. Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 110

Memel, 11. Mai

Die Cranz-Memel-Linie

mit den Dampfern „Memel" und „Cranz"

Die Cranz-Memel-Linie, die mit ihren beiden Dampfern „Memel" und „Cranz" den Bäderdienst nach den Nehrungsstationen unterhält, bittet uns, darauf hinzuweisen, daß die regelmäßigen Fahrten zwischen Memel—Cranzbeek bzw. Schwarzort—Cranzbeek—Königsberg am 13. Mai aufgenommen werden. Die erste Abfahrt von Memel in Richtung Königsberg findet mit dem erst kürzlich nach erfolgtem Umbau fertiggestellten Dampfer „Memel" am Freitag, dem 13. Mai, 5,30 Uhr morgens, statt. Der genaue Fahrplan der Dampfer wird im Inseratenteil der morgigen Ausgabe unserer Zeitung veröffentlicht werden. Auskunft über Anschluß sowie Fahrkartenverkauf im Reisebüro Robert Meyhoefer, Schiffahrtshaus.

Ueble Launen des Mai

Kalter Regen und Schnee

Schon seit Tagen weht ein unfreundliches „Maiküfterl", das gar nicht in den Wonnemonat Mai paßt. Wenn das schüchterne Grün der Kastanien- und Birkenbäume nicht sichtbar wäre, so könnte man meinen, der Winter stände vor der Tür, zumal in der vergangenen Nacht mit eiskaltem Regen auch Schnee herniederkam, der allerdings bald zu Wasser wurde. Die Temperaturen waren auch dementsprechend niedrig; um 12 Uhr nachts wurden 2 Grad, um 3 Uhr 1,9 Grad, um 6 Uhr morgens 1,7 Grad und gegen 8 Uhr 2,7 Grad über dem Nullpunkt gemessen; zudem wehte heute vormittag aus nordöstlicher Richtung ein Wind in Stärke von 5 bis 6.

Wenn das kalte, regnerische Wetter die Visitenkarte der anscheinend unvermeidlichen „Eisheiligen", die heute „offiziell" ihr Regiment antreten sollen, darstellt, so wäre dagegen nicht viel einzuwenden; denn trübes Wetter mit kaltem Regen ist schließlich noch immer vorteilhafter, als scharfe Nachtfröste, die, wenn sie im Mai um diese Zeit auftreten, sehr erhebliche Schäden besonders in den Gärten und an den Obstbäumen anrichten können. Glücklicherweise steigt aber das Barometer, wenn auch sehr langsam. Es ist also Hoffnung vorhanden, daß das Wetter sich bis Pfingsten so bessert, daß man während der Feiertage ohne zu frösteln in die erwachende Natur hinauswandern kann.

Nach Ansicht der Wetterkundigen soll der kommende Sommer sehr warm und trocken werden. Die Meteorologen stützen ihre Prophezeiung darauf, daß mit dem Jahre 1932 eine Periode eintritt, in der die Sonnenflecken kleiner werden. Hoffentlich behalten die Wetterkundigen recht.

* **Heute Schluß.** In unserer heutigen Ausgabe des „Memeler Dampfboots" veröffentlichen wir das Schlußkapitel von Artur W. Justs Reisefolge „Mit Ilsebill freiwillig nach Sibirien", in dem geschildert wird, wie die Sibirienfahrer endlich das Ziel ihrer Reise, die Küste des Stillen Ozeans, erreichen und abschließend einen kurzen Seitensprung nach der chinesischen Mandschurei hinein tun.

* **Eröffnungsschießen der Schützengilde.** Am letzten Sonntag fand unter reger Beteiligung auf den Schießständen der Schützengilde bei Königswäldchen das erste Schießen in diesem Jahr statt. Es wurde auf vier Scheiben geschossen. Auf der Silberscheibe 1 (Meisterschützen) erzielten: Sabrowsky 38 Ringe, Dexneit 56 Ringe, Mallwitz und Mackensen je 55 Ringe, F. Horn, Tillott, Gailowitz und Seller je 54 Ringe. Auf Silberscheibe 2 (Nichtmeisterschützen) wurden abgegeben: von Paul Dombrowsky 58 Ringe, von Robert Bluhm 55 Ringe, von Schaumann 53 Ringe, von Zander und Licht je 52 Ringe, von Seibüchler 51 Ringe, von Mantwitz 50 Ringe, von Gramatzky 49 Ringe, von Skerath und Genatowsky je 48 Ringe, von Harnack und Schiel je 47 Ringe und von Lippke 46 Ringe. Auf der Preisscheibe hatten: Mallwitz 55 Ringe, R. Bluhm 54 Ringe, Seller 53 Ringe, je eine Zwanzig Karl Schulz, Albert Horn und Sabrowsky. Auf der Zentrumsscheibe erhielten Preise: für eine Zwanzig: Sabrowsky, Otto Gorny, Dexneit, Skerath und Lippke, für eine Neunzehn: Gailowitz, Paul Dombrowsky, Zander und Mallwitz. Abends um 8 Uhr fand im Schützenhaus die Preisverteilung statt, an die sich ein gemütliches Beisammensein der Schützen mit ihren Familienangehörigen und Gästen anschloß.

* **Sängerbesuch zu Pfingsten.** Uns wird geschrieben: Der Gesangverein der Baptistengemeinde Kaunas (Gemischter Chor) unternimmt an den kommenden Feiertagen eine Pfingstsängerfahrt nach Memel. Die Gäste treffen in Stärke von etwa 35 Personen am ersten Feiertag mit dem Zuge ein und nehmen an den gottesdienstlichen Veranstaltungen der hiesigen Baptistengemeinde teil. Abends 8 Uhr findet ein Gesangfest der vereinigten Chöre in der Bethel-Kapelle statt, wobei als Solistin Fräulein Helene Hübner mitwirkt. Für den zweiten Feiertag ist ein Ausflug mit Sonderdampfer „Hertha" nach Schwarzort vorgesehen. Die Rückfahrt der Gäste erfolgt am Abend des zweiten Feiertages.

* **Die Feuerwehr** wurde gestern nachmittag nach dem Grundstück Ferdinandstraße Nr. 1 gerufen. Als die Wehr dort eintraf, fand sie ein Wohnzimmer eines Einwohners voll Rauch. Kohlenoxydgas, das sich im Ofen gebildet hatte, war beim Anheizen explodiert und hatte die Ofentür aufgerissen. Da man annahm, daß Feuer entstehen könnte, wurde die Feuerwehr alarmiert.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum 10. Mai wurde bei einem Besitzer im Dorfe Paul-Narmund, Kreis Memel, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dabei haben die Täter aus dem Stall zwei Schweine (Säue) von weißer Farbe entwendet. Die Spuren des Fuhrwerks, mit dem die Diebe die Schweine fortgeschafft haben, führten in Richtung Kollaten bzw. Kretinga oder Memel. — Am Dienstag wurde einem Reisenden aus einem Zimmer des Hotels „Deutsches Haus" am Friedrichsmarkt ein Paket mit drei Oberhemden entwendet. — Am gleichen Tage wurde aus dem Vorraum zur Gerichtskasse im hiesigen Gerichtsgebäude einem Arbeiter ein Paket mit zwei Paar grauwollenen Strümpfen, welches er auf einem Fensterbrett vorübergehend abgelegt hatte, entwendet. Als Täter dürfte ein etwa dreizehnjähriger Junge in Frage kommen, der sich in dem Vorraum aufhielt. — Am Dienstag wurde einem Boten das Fahrrad, welches er um die Mittagszeit vor dem Zigarrengeschäft v. Niemirski an der Börsenstraße hingestellt hatte, entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Brennabor", mit roten Griffen, schwarzem Rahmengestell und Radfelgen und roter Bereifung. Der Oberteil an der Glocke fehlte. — Vor einigen Tagen wurde einem Pferdehändler das Fahrrad, welches er vor der Gastwirtschaft Silkeit in der Steintorstraße hingestellt hatte, entwendet. Das Fahrrad wurde später unter einem Rollwagen eines Fuhrhalters vorgefunden. Der Täter ist inzwischen ermittelt worden. Die Kriminalpolizei bittet über die Diebstähle um sachdienliche Angaben.

Vom Memeler Markt

Trotz des unfreundlichen Wetters war das Angebot an im ländlichen Haushalt erzeugten Produkten recht groß. Besonders Butter und Eier waren recht viel angeboten. Auch der Fischmarkt war mit Haffischen reich beliefert. Frisches Gemüse war ebenfalls in ausreichenden Mengen zu haben. Getreide war wenig am Markt.

Butter kostete 2,40—2,50 je Pfund und Eier 8—9 Cent je Stück.

Landfrauen aus Großlitauen boten heute recht viel Morcheln für 1 Lit je Liter an. Von Frühgemüse kostete Salat 25—40 Cent je Kopf, Rhabarber 1 Lit, Radieschen 50 Cent und junge Mohrrüben 1,30 Lit je Bund, Spinat 1 Lit und Sauerampfer 50 Cent ein gehäufter Teller.

Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte 1 Lit, Zieken, Quappen und Maifische 80 Cent, Zärte 50 bis 80 Cent, Barse 30—50 Cent, Plötzen 10 bis 25 Cent, große Stinte 20 Cent und Lachse 3 Lit je Pfund.

Die Fleischpreise waren dieselben wie an den Markttagen der Vorwoche.

Standesamt der Stadt Memel

vom 11. Mai 1932

Aufgeboten: Grenzpolizeiverwaltungssekretär Fabijonas Lelis mit Justina Birontaite, ohne Beruf, Arbeiter Jonis Beck mit Arbeiterwitwe Urte Kupczus, geb. Lukaßis, sämtliche von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Kontoristen Jakob Spät von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Juozapas Bončkus, von hier.

Gestorben: Wächter Hugo Kupstor, 43 Jahre alt, Anna Blitzner, ohne Beruf, 64 Jahre alt, Arbeiter Arthur Boljahn, 47 Jahre alt, von hier.

Grundstücksverkäufe im Landkreise Memel

Im April haben im Landkreise Memel die nachstehenden Grundstücksverkäufe stattgefunden: Das Grundstück Paaschken in Größe von 5,83,10 Hektar, bebaut, von Besitzerwitwe Marie Mauritz, geb. Srugies, in Paaschken an Landwirt Georg Mauritz-Paaschken; der Wert des Grundstücks beträgt 4900 Lit. Parzelle von dem Grundstück Adl. Prökuls in Größe von genau einem halben Morgen von Rittergutsbesitzerfrau Jenny Sperber, geb. von Hauteville, in Adl.-Prökuls an Sattlermeisterfrau Ida Erlach, geb. Preugschat-Prökuls, für den Preis von 1000 Lit. Das Grundstück Matz-Nauda-Baltrum von Kaufmann Fritz Bartel-Dawillen an Frau Eva Schwanebeck, geb. Jagst, in Matz-Nauda-Baltrum, für den Preis von 5500 Lit. Das Grundstück Kettwergen von Besitzer Adam Koegst in Kettwergen an Besitzerfrau Urte Koegst, geb. Brusdeilins, in Kettwergen; ein barer Ueberlassungspreis ist nicht vereinbart worden, Käuferin übernimmt sämtliche eingetragene Lasten und ein Altenteil im Jahreswerte von 1000 Lit. Das Grundstück Wensken in Größe von 2,24,80 Hektar von Kaufmannswitwe Rebekka Isaak, geb. Schmaiow, in Memel, das Grundstück Jaagschen, in der Größe von 1,34,75 Hektar, von den Erben des verstorbenen Samuel Isaak in Wensken an Hausbesitzer Eduard Kopp in Memel für den Preis von 8000 Lit. Das Grundstück Baiten von Besitzerwitwe Marinke Skistims, geb. Skindoris, in Baiten an Besitzertochter Anna Skistims in Baiten gegen Uebernahme zweier Altenteile und eines Mehrkaufgeldes im Betrage von 2000 Lit. Die Grundstücke Schlappschill von Frau Marie Schakinnis, geb. Berenteit, in Schlappschill an den Staatspolizeibeamten Johann Schakinnis in Memel gegen Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 600 Lit und einer Erbteilsforderung in Höhe von 1 182,76 Mark. Parzellen von dem Grundstück Paaschken in der Gesamtgröße von 1,90,70 Hektar von Besitzer Johann Skwirblies in Piktaßen an Besitzer Michael Eichner in Paaschken für den Preis von 1750 Lit. Trennstück von dem Grundstück Kebbeln in der Größe von etwa 8 Morgen von Besitzerfrau Marie Kunellis, geb. Jakubeit, in Kebbeln an Arbeiter Albert Gailus und Ehefrau in Wilkieten zu gleichen Rechten und Anteilen für den Preis von 2450 Lit und Uebernahme von Verpflichtungen im Werte von 130 Lit.

Nächtliche Schießerei an der Memel

Ein Schmuggler schwer verwundet

* **Uebermemel**, 11. Mai.

Zwei Grenzaufsichtsbeamte, die in der Nacht zum Dienstag eine Streife am Memelstrom auf deutscher Seite machten, beobachteten in der Nähe des Engelsberges, wie sich ein Kahn vom memelländischen Ufer aus in schräger Richtung dem deutschen Ufer näherte. Das verdächtige Boot legte an die in einiger Entfernung vom Ufer verankerten Ternerboote an und die beiden Insassen des Kahns verharrten in ihrem Fahrzeug lang liegend etwa 1½ Stunden, um den Eindruck zu erwecken, als wenn das Boot zu den Ternerkähnen gehörte und leer war. Die Grenzbeamten versteckten sich in der Nähe und harrten der Dinge, die da kommen würden. Als dann bei einsetzendem Regen die Sicht schlecht wurde, näherte sich das verdächtige Boot dem deutschen Ufer, worauf die Beamten aufsprangen und die Leute, die sich im Boot befanden, aufforderten, stehen zu bleiben. Statt dessen stießen die Ertappten jedoch das Boot schnell in den Strom zurück und versuchten, zu entkommen. Nachdem die Beamten einige Schreckschüsse abgegeben hatten, die keinen Erfolg hatten, feuerten sie scharfe Schüsse auf die Fliehenden ab. Auch jetzt versuchten die Schmuggler — denn um solche handelte es sich — immer noch, das memelländische Ufer zu gewinnen, bis man plötzlich im Kahn einen lauten Aufschrei hörte und den Beamten zugleich zugerufen wurde, sie sollten das Feuer einstellen. Die Beamten kamen der Aufforderung nach, worauf das Schmugglerboot zurückkam und die Insassen festgenommen wurden. Einer von ihnen, der arbeitslose Tausendfreund aus Tilsit, war am linken Oberarm getroffen und schwer verwundet worden. Die Kugel hatte ihm die Schulter zerschlagen; er wurde mit dem herbeigerufenen Unfallwagen nach dem Städtischen Krankenhaus in Tilsit gebracht. Der andere Schmuggler war ein gewisser Sz. aus Uebermemel. Die Beamten beschlagnahmten vier Zentner Weizenmehl und 22 Pfund Butter. Der verhaftete Sz. gab an, im Auftrage eines Händlers aus Uebermemel geschmuggelt zu haben. Er sollte für die Ueberfahrt 10 Lit bekommen.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Hinter der dichten Hecke seines Gartens verborgen beobachtet der Besitzer eines Hundes belustigt, wie die Vorübergehenden auf der Straße verschieden auf das plötzliche Anbellen reagieren. „Huh" quietscht ein junges Mädchen; „Du mußt doch nicht so bellen, lieber Hund," besänftigt der Lehrer; „Och, du Schwien!" schimpft ein Arbeiter. „Hoal de Freet, best jenau so damlich wie dien Härr," stellt ein Betrunkener fest. Der Hundebesitzer verließ seinen Beobachterposten.

*

Sergeant R. drillte seine Rekruten mit viel Liebe und Schwung. Dann hieß es: „Tretet weg." — „Halt, nochmals antreten. Das war gar nichts, muß viel schneller gehen. Wenn ich sage: Tretet weg!, so müßt ihr schon fort sein, bevor ich das K. ausgesprochen habe."

(„Georgine".)

Bei verdorbenem Magen, Darmgärungen, üblem Mundgeschmack, Stirnkopfschmerz, Fieber, Stuhlverhaltung, Erbrechen oder Durchfall wirkt schon ein Glas natürliches „Franz-Josef"-Bitterwasser sicher, schnell und angenehm. In Apoth. u. Drog. erhältl.

Die „Chaco" steuert Kurs auf Memel

Das argentinische „Verbrecherschiff" soll vier litauische „Deportierte" im Memeler Hafen landen

Bereits seit vielen Wochen geistern durch die deutsche und durch die übrige westeuropäische Presse in gewissen Abständen Meldungen über das sogenannte Verbrecherschiff „Chaco", einen argentinischen Hilfskreuzer, der eine Reihe von europäischen Häfen angelaufen hat bzw. anlaufen wird, um eine Zahl von Ausländern, die in Argentinien gegen die Landesgesetze verstoßen haben und ausgewiesen sind, in ihre Heimatländer zurückzubefördern. Diese Aufgabe des Schiffes — mit der im übrigen jedes Jahr irgendein argentinisches Fahrzeug betraut wird — auch das Aeußere des Schiffes selbst und seine Mannschaft sind also vollkommen harmlos und durchaus legal zu nennen. Daß sich um die „Chaco" und ihre Mission ein recht aufdringlicher Hauch, mehr schon eine Wolke von Mystik und Romantik, hat bilden können, dürfte mit der intensiven Tätigkeit einer gewissen Sensationspresse zu erklären sein. Unsere Leser würden von der „Chaco" und ihrem Gewerbe verschont geblieben sein, wenn es sich nicht plötzlich und unerwartet ergeben hätte, daß einer der Häfen, die das argentinische Schiff „beglücken" wird, Memel ist. Denn unter den „Deportierten" der „Chaco" sollen sich auch vier Litauer befinden, die die argentinische Regierung für richtig befunden hat, der litauischen Heimat, den litauischen Volksgenossen auf diesem, wenn auch noch recht ungewöhnlichen Wege rückzuliefern. Wenn auch jeder vorurteilslose Mensch verstehen wird, daß Argentinien in der heutigen Zeit der Krise und Arbeitslosigkeit sich von lästigen Ausländern, besonders wenn sie sich strafbar gemacht haben, zu bereinigen wünscht, so muß es doch auf jeden Europäer immerhin mehr als peinlich und beschämend wirken, wenn ein solch exotischer Staat heute den Spieß umdrehen kann und „Retour-Deportationen" aus der Neuen nach der Alten Welt vornimmt. Also irgendein Anlaß, über die Fahrt der „Chaco" Aufsehen zu machen, liegt für uns in Memel bestimmt nicht vor. Das dürfte aber nicht hindern, daß das Schiff nach seinem Eintreffen in dem Memeler Hafen wahrscheinlich das Ziel einer recht stattlichen Zahl von Neugierigen und „Sensationslüsternen um jeden Preis" sein wird. So ist es nämlich in jedem Hafen gewesen, den die „Chaco" bisher angelaufen hat.

Bevor die „Chaco" Kurs auf Memel nahm, hatte sie den Gdinger Hafen angelaufen. Dienstag gegen 11 Uhr vormittags machte das Schiff am dortigen Lotsenkai fest, nachdem der Kapitän sich vorher funkentelegraphisch die Erlaubnis des Gdinger Hafenamtes zum Einlaufen besorgt hatte. Am Kai hatte sich eine gewaltige Menschenmenge eingefunden, unter denen sich natürlich auch eine Reihe von Journalisten befanden. Die Neugierigen kamen jedoch nur bis zu einem gewissen Grade auf ihre Rechnung; denn vor dem Laufsteg zur „Chaco" hatte ein argentinischer Matrose Posten gefaßt, der nur solche Personen an Bord ließ, die im Besitze eines besonderen Erlaubnisscheines waren. Das Schiff machte einen schmucken und sauberen Eindruck; es befindet sich im vorbildlichen Zustande, an Bord herrscht eine vollkommen militärische, mustergültige Disziplin. Die Besatzung setzt sich aus Offizieren und Mannschaften der argentinischen Kriegsmarine zusammen. Dieser exotische und seltene Gast ist, sage und schreibe, ein gebürtiger Danziger. Das Schiff ist nämlich auf einer Danziger Werft im Jahre 1923 erbaut worden und führte ursprünglich den klangvollen Namen „Rio Claro". Später ging der Dampfer, der 2162 Brutto-Register-Tonnen groß ist, in den Besitz der argentinischen Regierung über und erhielt Buenos Aires zum Heimathafen.

In Gdingen, wo sich noch fünfzehn „Deportierte" an Bord befanden, wurden zehn Polen an Land gesetzt. Es soll sich keineswegs, wie verschiedentlich behauptet wurde, um Schwerverbrecher handeln, sondern vorwiegend um Ausländer, die sich gegen Verwaltungsmaßnahmen der argentinischen Regierung vergangen haben sollen. Wie verlautet, setzte noch gestern das Schiff, ohne Danzig anzulaufen, seine Fahrt nach Memel fort.

Auf seiner Fahrt in die Ostsee hat die „Chaco" den deutschen Nordostseekanal passiert. Ganz überraschend traf das Schiff am Sonntag vor Cuxhaven ein. Von hier aus hat es ohne jeden Aufenthalt Brunsbüttelkoog, den Westeingang des Nordostseekanals, angesteuert und die Kanalfahrt angetreten. Gegen Abend hatte es die Kieler Förde erreicht. Den Kanal passierte der Dampfer, äußerlich ganz der Typ eines Handelsschiffes, in Begleitung von Wasserschutzbooten. In Brunsbüttelkoog waren starke Absperrungsmaßnahmen getroffen worden, so daß niemand an Bord gelangen konnte. Dagegen kam in der Schleuse von Holtenau der kommunistische Reichstagsabgeordnete Heuck auf das Schiff und bat den Kapitän, fünf polnische Gefangene mit an Land nehmen zu dürfen, da sie bei einer Ausschiffung in Gdingen von den Polen als Schwerverbrecher behandelt und standrechtlich erschossen würden (?!) Der argentinische Kapitän lehnte jedoch jede Verhandlung ab, da er allein nach den Instruktionen seiner Regierung zu verfahren habe. Auch der Wunsch, mit den Gefangenen zu sprechen, wurde Heuck verweigert. Das Schiff verließ dann nach kurzem Aufenthalt die Schleuse und fuhr nach Gdingen weiter.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 17.15: Vortrag: Selbstständiges Litauen und die Deutschen. 19.45, 21.20 und 22.30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.30: Frühkonzert. 11.30: Schallplatten. 11.50: Hörbericht aus Pillau (Das Seedienstmotorschiff „Preußen" läuft ein). 12.30: Konzert. 15.30: Jugendstunde: „Wo findet der Maler seine Motive?" 15.55: Jugendbühne: Kinderspiel „Der Feigling". 16.30: Konzert. 17.30: Vortrag: „Grundprobleme der Charakterkunde". 18.30: Gerhard Birnbaum: Das wichtige Buch. 18.25: Landwirtschaftsfunk (Die Aufgaben der privaten und genossenschaftlichen Hengsthaltung in der Landespferdezucht). 18.50: Französische Konversationsübungen. 19.10: Tanzabend. 20.35: Gitarre-Solis. 21.10: Hörspiel „Die Neuberin".

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6.20: Frühkonzert. 9.30: Vortrag über Selbsterlernung von Plakatschriften. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Kinderstube (Kunterbunt). 15.45: Frauenstunde (Wandlungen deutscher Frauengeltung). 16: Pädagogischer Funk (Deutsche Geschichte). 16.30: Konzert. 18: Moderne Klaviersonaten. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 19.20: Stunde des Landwirts (Neue Wege zur verbilligten und vereinfachten Grünfutterkonservierung). 20: Niedersächsischer Abend. 22.40: Unterhaltungskonzert.

Langenberg (Welle 472). 17: Schallplatten. 19.45: Tanzabend. 21: Eine Folge von heiteren Einaktern. 22.40: Kammermusik.

Mühlacker (Welle 360). 19.30: Komische Oper: „Die Pilger von Mekka". 21.10: Orchesterkonzert. 22.45: Kammermusik.

Wien (Welle 517). 19: Konzert des Staatsopernchors. 20: Volkslieder. 20.25: Arien und Lieder. 21: Falschspieler. 21.30: Abendkonzert.

Memelgau

Kreis Memel

m. **Ramutten-Jahn**, 11. Mai. [Sitzung des Wegeverbandsausschusses.] Dieser Tage fand unter dem Vorsitz des Verbandsvorstehers Schuischel eine Wegeverbandsausschußsitzung des Wegeverbandes Girngallen-Matz—Ramutten-Jahn—Wessat-Andres statt. Nach Eröffnung der Sitzung teilte der Vorsitzende dem Ausschuß zunächst mit, daß einige Verbandsmitglieder trotz wiederholter Mahnung mit der Anfuhr von Kies noch immer rückständig wären. Nach eingehender Aussprache wurde der Beschluß gefaßt, nunmehr den noch nicht angelieferten Kies auf Kosten der Säumigen anfahren zu lassen. Dem Antrag eines Ausschußmitgliedes, zur Ausbesserung einiger Wegstellen, die stark unter Hochwasser gelitten haben, eine Beihilfe vom Kreisausschuß zu beantragen, wurde nicht zugestimmt, da Mittel für solche Zwecke in diesem Jahre kaum zur Verfügung stehen und die Reparaturen nicht allzu große Kosten verursachen werden. Aus dem Kassenbericht, der gegeben wurde, war zu entnehmen, daß die Verbandskasse nach Abschluß des verflossenen Rechnungsjahres noch einen kleinen Ueberschuß aufwies, der auf die laufende Rechnung vorgetragen worden ist. Die Belege wurden von den Kassenprüfern geprüft und für richtig befunden. Die beantragte Entlastung für den Kassierer wurde vom Ausschuß einstimmig erteilt. Anschließend wurde der nächstjährige Etat aufgestellt und angenommen. In Anbetracht der schlechten Wirtschaftslage wurde die Aufwandsentschädigung für den Verbandsvorsteher um 20 Prozent gekürzt. Auch sprach sich der Verbandsausschuß dahingehend aus, daß das Streugeld zu hoch sei. Der Verbandsvorsteher müsse das Streuen des Kieses an den Mindestfordernden vergeben. Der Verbandsvorsteher versprach dieses. Durch die Verringerung der Ausgaben konnte auch der Unkostenbeitrag erheblich herabgesetzt werden; er beträgt im laufenden Etatsjahre 4 Cent pro Morgen. Es wurde beschlossen, zur Instandhaltung der Kiesstraße in diesem Jahre von je 30 Morgen dem Verband angeschlossener Grundfläche 1 Kubikmeter Kies anfahren zu lassen. Nach Beendigung der Sitzung fand noch eine Besichtigung der Kiesstraße durch den Ausschuß statt.

Kreis Heydekrug

ist. **Neu-Ringeln**, 10. Mai. [Sängerfest.] Am vergangenen Sonnabend feierte der Männer-Gesangverein Neu-Rugeln aus Anlaß seines achtjährigen Bestehens ein Fest in den freundlich geschmückten Räumen des Gasthauses Wachs. Die Veranstaltung, die trotz des ungünstigen Wetters verhältnismäßig gut besucht war, wurde mit dem Sängergruß des Chors eröffnet. Sodann begrüßte der Erste Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Wachs, die Anwesenden und betonte den hohen Wert der Pflege des Volksliedes. Der Chor sang darauf „Die linden Lüfte sind erwacht", „Ein getreues Herze wissen" und „Mädel ruck, ruck, ruck". Den Chorvorträgen folgte die Aufführung eines kleinen Theaterstückes, betitelt „Der fidele Agent". Sodann wurden wieder drei Volkslieder gesungen, und zwar „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein", „Wem bring' ich wohl das erste Glas" und „Fische fangen, Vögel stellen". Sämtliche Darbietungen fanden großen Beifall. Nachdem noch die schriftlich eingegangenen Gratulationen, u. a. auch vom Memelländischen Sängerbund, verlesen worden waren, wurde das Memellandlied gesungen. Erst um Mitternacht konnte infolge des umfangreichen Programms der Tanz beginnen, der jung und alt in fröhlichster Stimmung bis zum frühen Morgen beisammenhielt.

hn. **Paßießen**, 10. Mai. [Sitzung des Gemeindekirchenrates und der Gemeindeverordneten.] Am Montag, nachmittags 3 Uhr, hielten die kirchlichen Körperschaften in Paßießen ihre gemeinsame Sitzung ab, die zahlreich besucht war. Es galt besonders, die Generalkirchenvisitation vorzubereiten, die im hiesigen Kirchspiel am Sonnabend nach Pfingsten unter der Mitwirkung des Generalsuperintendenten unserer memelländischen evangelischen Kirche abgehalten werden soll. Der Pfarrer wies in ernster Ansprache auf die drohende Gefahr hin, welche durch die Gottlosenbewegung sich bereits selbst in den ländlichen Gemeinden einschleichen wolle. Die kirchliche Behörde hat treue Fürsorge getroffen, daß die Gemeinden nicht ohne Warnung und Rüstung bleiben. Nach lebhafter Aussprache seitens der Gemeindeältesten und -Verordneten und Mitteilungen des Pfarrers über Angelegenheiten, die das Leben der Gemeinde betreffen, wurde die Versammlung nach 6 Uhr geschlossen.

bl. **Ruß**, 11. Mai. [Der Frauenverein vom Roten Kreuz] hielt dieser Tage seine Generalversammlung ab. Bei Begrüßung der Erschienenen ermahnte die Vorsitzende, Frau Lankowsky, die Mitglieder, in dieser schweren Zeit fest zusammenzuhalten im Dienste der Wohltätigkeit. Aus dem Jahresbericht des Schriftführers ging hervor, daß der Verein im vergangenen Jahr eine rege Tätigkeit entfaltet habe. Zu Weihnachten konnten etwa 100 Arme beschert werden. Die Suppenküche, die in den Wintermonaten unterhalten wurde, hat wöchentlich zweimal etwa 100 Portionen warmes Essen an Bedürftige verteilt. Nach dem Kassenbericht betrug der Bestand 62,09 Lit. Auf Antrag der Kassenprüfer wurde der Kassiererin Entlastung erteilt. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden Frau Witte und Frau Ludßeweit wiedergewählt. Sodann wurde beschlossen, am Sonntag, dem 5. Juni, ein Frühlingsfest mit gleichzeitiger Ziehung der Wohltätigkeitslotterie zu veranstalten. Nach Erledigung interner Angelegenheiten fand eine offizielle Abschiedsfeier für Pfarrer Oloff und dessen Gattin statt. Die Vorsitzende überreichte nach herzlichen Abschiedsworten dem Scheidenden ein Andenken. Pfarrer Oloff dankte für die Ehrung und wünschte dem Verein auch weiterhin ein erfolgreiches Wirken im Dienste der Wohltätigkeit. — Am Himmelfahrtstage hielt Pfarrer Oloff, der seit 1915 in Ruß gewirkt hat, seine Abschiedspredigt.

hj. **Kuhlins**, 10. Mai. [Verschiedenes.] Die Landwirte der hiesigen Gegend klagen sehr über Schäden, die durch Elche und Rehe auf den Saatfeldern angerichtet werden. — Obwohl die Weiden noch nicht voll eingegrünt sind, haben viele Besitzer infolge Futtermangels sich gezwungen gesehen, ihr Vieh auf die Weide zu bringen. — Am Dienstag morgen fanden Straßenpassanten auf der Chaussee Wießen—Heydekrug eine Menge Würste. Scheinbar hatte sie ein Fleischer, der zum Markt nach Heydekrug fuhr, in der Dunkelheit verloren.

Kreis Pogegen

D. **Coadjuthen**, 11. Mai. [Ein schwerer Unfall] ereignete sich am Montag abend auf der Chaussee Coadjuthen—Rucken unweit des Gutes Pakamonen. Als ein Lastkraftwagen sich auf der Rückfahrt nach Heydekrug befand, tauchte in einer Entfernung von etwa 50 Metern im Lichtkegel ein Mann auf, der mit hochgehobenen Armen erst nach der einen, bald nach der anderen Seite der Chaussee lief. Der Kraftwagenführer riß das Auto nach links herum, um an dem Mann vorbeizukommen, was ihm aber nicht gelang. Der Mann wurde vielmehr vom Kotflügel erfaßt und zu Boden geworfen. Mit demselben Auto wurde der Verunglückte zunächst zum hiesigen Arzt gebracht, der die erste Hilfe leistete und dann erfolgte seine Ueberführung nach dem Krankenhaus in Heydekrug. Bei dem Verunglückten, dem bei dem Unfall der rechte Unterschenkel zerschmettert wurde und der außerdem schwere Kopfverletzungen erlitten hat, handelt es sich um den früheren Besitzer Woischnor aus Meischlauken, der sich jetzt in Matzstubbern aufhält. Ein Verschulden des Kraftwagenführers soll nicht vorliegen.

sk. **Warrischken**, 11. Mai. [Racheakt.] Gutspächter H. hatte im Ueberschwemmungsgebiet während der Hochwasserzeit fünf Stellnetze (Ganten) ausgelegt, die plötzlich spurlos verschwunden waren. Alles Suchen war vergeblich. Jetzt endlich, nachdem das Hochwasser verschwunden ist, wurden die Netze mit den Fischen zusammengewickelt in einer Vertiefung (Kaule) aufgefunden. Natürlich waren Fische nebst Netzen bereits in Fäulnis übergegangen. Anscheinend handelt es sich um einen Racheakt von irgend welchen „guten Freunden oder getreuen Nachbarn."

sk. **Stonischken**, 11. Mai. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden heute 150 Bacon-Schweine verladen. Gezahlt wurden die amtlich festgesetzten Preise für die Klasse 1—3.

Kaunas, 11. Mai

Der Bau der Papierfabrik

h. Der Bau der im Vertrag mit dem Schwedensyndikat vorgesehenen Papierfabrik wird voraussichtlich bis zum Oktober dieses Jahres beendet sein. Die Papierfabrik wird dann Anfang des nächsten Jahres ihre Tätigkeit aufnehmen.

Der Kauener Sender soll verstärkt werden

auf 40 KW.

h. Eine Sonderkommission des Ingenieurenverbandes besichtigte am Montag die Kauener Radiostation, um festzustellen, welche Verstärkung der Energie des Senders erforderlich ist, um die Reichweite zu vergrößern. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß die Energie des Kauener Senders zu schwach ist, um einen guten Empfang bei der Tätigkeit ausländischer Sender zu gewährleisten. Daher wurde von der Kommission eine Verstärkung des Senders auf 40 KW. empfohlen.

Achsenbruch am Riga-Berliner Zug

Als der zwischen Berlin und Riga verkehrende Zug am Montag die Station Gubernija, unweit Schaulen, verließ, brach eine Achse der Lokomotive. Personen sollen dabei nicht zu Schaden gekommen sein. Erst nach etwa dreistündiger Unterbrechung konnte der Zug die Fahrt fortsetzen.

*

h. **Gewerkschafts-Versammlungen.** Am Sonntag und Montag fanden in Kaunas verschiedene Versammlungen der einzelnen Gewerkschaftsverbände statt. Zunächst tagte am Sonntag der Verband der Textilarbeiter, dessen Vorsitzender in einem ausführlichen Bericht die letzten Ereignisse in der Textilindustrie beleuchtete. Der Streik der Arbeiter in der Textilfabrik „Kauno Audiniai" habe zu einer vollen Berücksichtigung der Forderungen der Arbeiterschaft geführt. Nach dem Bericht entspann sich eine allgemeine Aussprache, an der sich die Vertreter der einzelnen Fabriken beteiligten. — Am gleichen Tage nachmittags fand eine Versammlung des Verbandes der Bäcker statt, auf der gleichfalls ein Bericht des Vorsitzenden erstattet wurde. Nach Schluß der allgemeinen Aussprache wurde der neue Vorstand gewählt. In einer Entschließung wird der Vorstand aufgefordert, sich beim Innenministerium dafür einzusetzen, daß die Nachtarbeit in den Bäckereien verboten wird. — Schließlich fand am Montag im Vereinslokal der sozialdemokratischen Partei noch eine Versammlung der Kanalisationsarbeiter statt, die sich mit der Lage der Arbeiter befaßte.

*

h. **Ukmerge**, 11. Mai. [Freitod.] Am vergangenen Sonntag verübte hier die 16jährige Tochter des Händlers Gurevicius Selbstmord durch Trinken von Essigessenz. Das Motiv zur Tat dürfte darin zu suchen sein, daß die Eltern des Mädchens für den weiteren Unterricht am Gymnasium die erforderlichen Mittel nicht aufbringen konnten. — Fast zur gleichen Zeit erschoß sich die Frau eines an der Kauno gye wohnhaften Levitas. Hier dürfte der Grund zu der Tat in einer unheilbaren Nervenkrankheit liegen.

Jagd auf ein Schmuggelschiff

Die Libausche Grenzwache kapert ein Schiff mit 2860 Litern Spiritus

* **Libau**, 11. Mai.

Ende der vorigen Woche erhielt der Chef der Libau-Hasenpother Grenzwache die Mitteilung, daß sich in nächster Zeit auf dem Meer bei Libau ein Schmugglerschiff aufhalten werde, um im geeigneten Moment Spiritus auszusetzen, der von örtlichen Fischern, die sich mit Spiritusschmuggel befassen, in Empfang genommen werden sollte. Der Grenzwache wurden außerdem die geheimen Signale genannt, mit denen die Schmuggler sich verständigen. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend fuhren, wie die „Rig. Rdsch." meldet, die Grenzwächter auf das Meer hinaus, erhielten jedoch auf ihre Signale keine Antwort. Darauf fuhren in der Nacht auf Sonntag neun Grenzwächter wieder in See und nahmen ein Fischerboot mit.

Auf dem Meere lag tiefer Nebel. Nachdem die Grenzwächter längere Zeit auf dem Meere gekreuzt hatten, wurden ungefähr acht Kilometer von der Küste entfernt ihre Signale erwidert. Die Schmuggler, die keinerlei Verdacht geschöpft hatten, näherten sich langsam. Die Grenzwächter zogen sich unterdessen Zivilkleidung an, bestiegen das mitgenommene Fischerboot und fuhren dem Schmugglerschiff entgegen. Neben dem Schiff legten sie an, sprangen an Bord und forderten mit vorgehaltenem Revolver die Schmuggler auf, sich zu ergeben. Erst jetzt merkten die Banditen, daß sie in eine Falle geraten waren. Einige von ihnen rissen Revolver heraus und schossen verzweifelt um sich, ohne jemand zu treffen. Nach einem kurzen Handgemenge wurden die Schmuggler entwaffnet. Der Kapitän des Schmugglerschiffes versuchte noch, sein Schiff anstatt, wie ihm angesagt, in den Libauschen Hafen zu steuern, auf das offene Meer zu führen, aber die Grenzwächter bemerkten es und nahmen selbst das Steuer in die Hand. Um ½8 Uhr morgens fuhr das Schiff in den Libauschen Hafen ein. An Bord wurden 286 Kanister mit 2860 Liter Spiritus vorgefunden. Das Schiff und die Ladung kamen aus Danzig. Das Schiff hat keinen Namen und gehört der Frau des Kapitäns des Schmugglerschiffes Linkwis. Der Kapitän Linkwis und die vier Mann Besatzung wurden der Grenzwache übergeben.

Auf dem Schmugglerschiff wurde ein Täfelchen mit der Aufschrift „Agu" gefunden, woraus geschlossen wird, daß das Schiff unter diesem Namen im Danziger Hafen angeschrieben ist. Beim Kapitän wurde außerdem noch eine größere Summe Geldes in lettländischer, estländischer und finnländischer Valuta gefunden.

Liebken

Saat- und Speisekartoffeln

„Industrie", mit der Hand verlef., verkauft

Gutsverwaltung Liebken

Telefon Nr. 439

Nichtraucher

in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Zwangsversteigerung

Am **Donnerstag, d. 12. d. Mts.**, sollen
1. um 8 Uhr vorm. bei **Spangehl**, Memel, „Dangehalle" (6026
1 Schreibtisch
2. um 1 Uhr mittags in **Graumen** bei Besitzer **Plennis**
1 Kalb
3. um 2¼ Uhr nachm. in **Jagutten** bei Besitzer **Esins**
2 Kleiderschränke
4. um 4 Uhr nachm. in **Baiobren** bei Frau **Abromowitz**
1 Schreibtisch u. 1 Grammophon
5. um 6 Uhr nachm. in **Szodeiken-Jonell** bei **J. Bertuleit**
1 Spazierwagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. **Fischer**, Gerichtsvollzieher in Memel, Veitstraße 3

Bachmann

Suche eine

Stütze

die gut kocht u. Stubenarbeit übernehmen muß, für klein. Gutshaushalt v. 15. Mai od. 1. Juni. [6042

Schwandt Bachmann.

Auto-Verleihungen

Auto-Anruf 798

5 Pf.

Albert Dörr

Wiesenstraße 13

INGENIEURSCHULE ALTENBURG T.H.

STAATSKOMMISSAR.

MASCHINENBAU ★ ELEKTROTECHNIK

AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU

PROGRAMM AUF WUNSCH

Marktbericht

* **Tilsit**, den 7. Mai 1932

		Mark			Mark
Butter	Pfd.	1,00-1,10	Schleie	Pfd.	0,80—1,00
Vollfettkäse		0.60—0,75	Kabeljau	Pfd.	0,20—0,25
Eier	22—24 Stück	1,00	Hechte	Pfd.	0,40—0,50
Sahne	Liter	0,70—0,80	Zander	Pfd.	0,70—0,80
Bienenhonig	Pfd.	1,20—1,30	Bierfische	Pfd.	0,35—0,40
Weizen	Ztr.	11,50—12,00	Flundern	Pfd.	0,20—0,25
Roggen	Ztr.	9,50—10,00	Weißfische	Pfd.	0,10—0,15
Hafer	Ztr.	8,00—8,50	Brassen	Pfd.	0,20—0,25
Gerste	Ztr.	8,00—8,50	Quappen	Pfd.	0,25—0,30
Heu	Ztr.	2,30—2,60	Dorsche	Pfd.	0,25—0,30
Kartoffeln	Ztr.	2,80—3,20	Barsche	Pfd.	0,30—0,40
Wruken	Stück	0,10—0,15	Gr. Stinte	Liter	0,10—0,15
Rhabarber	Pfd.	0,25—0,30	Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd.	0,55—0,60
Rote Beeten	Liter	0,10—0 15	Schweinefleisch, Karbonade	Pfd.	0,55—0,60
Spinat	Pfd.	0,40—0,50	Kopf und Füße		0,25—0,30
Weißkohl	Kopf	0,30—0,50	Rindfleisch, schieres		0,45-0,55
Rotkohl	Kopf	0,50—0,70	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd.	0,40—0,50
Blumenkohl	Kopf	0,30—0,60	Kalbfleisch		0,50—0,60
Rosenkohl	Ltr.	0,50—0,40	Hammelfleisch	Pfd	0,60—0,70
Karotten		10—15	4—6 Wochen alte Ferkel	Stück	6,00—8,00
Radieschen	Bündel	0,10-0,15	6—8 Wochen alte Ferkel	Stück	8,00—10,00
Zwiebeln	Liter	0,20—0,30	Läuferschweine	Pfd.	0,24-0,26
Kopfsalat	3 Köpfe	0,25	Schlachtschweine	Pfd.	0,28—0,32
Aepfel	Pfd.	0,15—0,30	Fichtenklobenholz	Meter	7,25—8,00
Tomaten	Pfd.	0,80—1,00	Tannenklobenholz	Meter	7,25—8,00
Sauerampfer	Teller	0,35-0,40	Kleinholz	Korb	0,60—0,70
Morcheln	Liter	0.35—0,40			
Hühner, leb.	Stück	2,00—2,50			
Hühner, geschl.	Pfd.	0,60—0,70			
Kochhühner	Stck.	1,60—2,00			
Schlachtauben	Stck.	0,50-0,60			
Aale, kleine	Pfd.	0,80—1,00			
Aale, große	Pfd	1,20—1,40			
Lachs	Pfd.	1,30—1,40			

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

17. Fortsetzung Nachdruck verboten

An der Ecke der „Reeperbahn" und der „Großen Freiheit", da, wo die Massen der lichthungrigen Seeleute sich ballten, blieb der Kapitän plötzlich wie angewurzelt stehen. Dann trat er auf zwei verwegene Sportmützen zu. Die Burschen grinsten, und Grigori sprach auf sie ein. Jork spitzte die Ohren, vernahm aber nur Satzfetzen, da das Gespräch leise und im Cardiff-Platt geführt wurde. Doch der Wortwechsel nahm heftige Formen an. Jork hörte den Alten schreien: „Wenn ihr die Papiere nicht herausgebt, dann müßt ihr mit der Polizei Bekanntschaft machen, das sage ich euch . . ."

„Was wir kauften, ist unser Eigentum", antwortete der eine der Burschen. Beide hatten abstoßende, gemeine Physiognomien.

„Ihr habt mich betrogen", tobte der Alte. „Das sollt ihr büßen! Die Papiere sind von euch mit großem Gewinn weiterverkauft worden."

„Das ist nicht wahr, Kapitän. Die Dinger liegen bei uns im Koffer. Die machen wir erst zu Geld, wenn wir nach Wladiwostok kommen. Wir haben schon ein Schiff, das mit uns nach dem Osten gondelt."

Damit verschwanden die beiden Sportmützen. Der Alte schimpfte in den wüstesten Seemannsausdrücken hinterdrein. Er verfluchte Gott und die Welt, verlangte nach Whisky, um seinen Schmerz zu betäuben. Man suchte die nächste Kneipe auf. Dort jedoch war Grigori plötzlich schweigsam wie das Grab. Jork versuchte, ihn vorsichtig auszufragen: es gelang ihm nicht. Jork ärgerte sich gewaltig. Und als er nun ansehen mußte, wie ein heruntergekommener Hafenarbeiter sein vierjähriges schlaftrunkenes Kind mit Grog fütterte, geriet er in fürchterliche Wut und schlug dem Manne eine klatschende Ohrfeige.

Im Auto lachte Jork hell und befriedigt auf. Der Alte verlangte plötzlich wiederum stürmisch nach der „Ilona-Bar", mit der er eine besondere Bewandtnis haben mußte.

Man fand das Lokal in einer dunklen verwinkelten Hafengasse. In der Front eines düsteren Hauses lag der Eingang. Aeußerlich eine Kaschemme.

Eine halbdunkle Diele nahm sie auf. Von der niedrigen, verräucherten Holzdecke hing ein ausgestopfter Seehund, ein verstaubtes, eingetrocknetes Original mit braunen Glasaugen herab, ferner ein Sägefisch und ein Krokodil von drei Meter Länge. An den Wänden Segelschiffsmodelle in leeren Weinflaschen. Der Mann hinter dem Schenktisch glich dem Seehund unter der Decke. Um rohe, ungedeckte Holztische herum hockten betrunkene englische Matrosen und sangen.

Doch Grigori schob seine neuen Freunde vor sich her. Man erreichte eine Tür, öffnete und tappte in einen dunklen Gang hinein. Inzwischen wandte sich der Kapitän an den kleinen Georg: „Erzählte Ihnen Jork, daß meiner Tochter Ilona dieses Haus gehört?"

Jork erschrak, dann spürte er ein Würgen in der Kehle. Ilona war also mit Daisy indentisch, der Freundin seiner Frau; das ergab überraschende Perspektiven. Endlich hatte man das Ende des Ganges erreicht, öffnete eine Tür.

Ein grelles und sehr buntes Bild drang auf die Männer ein. Ein weiter, hoher Raum. Hellfarbig ausgemalte Wände: exotische Szenen aus den Tropen, in moderner und sachlicher Art gezeichnet. Rosenrote, seidene Beleuchtungskörper schwammen wie phantastische Schiffe durch die Luft. An den Wänden kleine Tische mit Klubsesseln. Eine argentinische Kapelle in weiten braunen Hosen und bunten Halstüchern; braune schlanke Gesellen. Ein sanfter, melodischer Tango lag in der Luft. Auf der Tanzfläche führten gutgewachsene englische Seeoffiziere blonde, geschminkte Geschöpfe herum.

Die Gruppe verharrte einen Moment an der Tür. Aber dann schoß eine schlanke, dunkle Frau im Abendkleid auf sie zu, umarmte den alten Herrn.

Grigoris Augen tränten. Als er sich gefaßt hatte, stellte er Jork und seine Freunde vor. Ilona war begeistert, den Mann ihrer besten Freundin kennenzulernen. Man nahm an einem Tisch Platz, gruppierte sich um die Wirtin des Hauses. Jork — immer noch in starker Erregung — musterte Ilona, stellte einige kühle Fragen über die Art des Geschäftes.

Ilona war dreißig, hübsch, fast ungeschminkt, mit gesunden Farben. Ihr Kleid war dezent, geschmackvoll, sie beantwortete die Fragen geschickt, liebenswürdig, lächelnd, mit einer angenehmen Klugheit, die Jork verblüffte. Da er merkte, daß es ihr schwer fiel sich flüssig im Deutsch auszudrücken, ging er sofort zum Englischen über. Ein starkes Leuchten trat in ihre Augen.

Jork berichtete von einer Geschäftsreise nach Hamburg. Er warf einen Blick auf den Kapitän, bemerkte, daß der ein Nickerchen machte — und erzählte, daß er den alten Herrn zufällig in einem Restaurant kennengelernt habe. Da seine Frau oft von Daisy Grigori gesprochen hätte, wäre er auf den Gedanken verfallen, daß es sich bei diesem englischen Kapitän um den Vater Daisys handeln müßte.

„Es ist aber nicht die Art von Papa, soviel zu trinken," entgegnete sie, „Sie müssen ihn verführt haben."

Der kleine Georg, der sein Englisch halb verlernt hatte, konnte diesem Gespräch, das bald auf geistige Gebiete hinüberlief, nicht recht folgen und ärgerte sich. Karli tanzte mit einigen Frauen, scherzte mit ihnen, stand mit ihnen an der Bar herum.

Und während dieser Zeit erfuhr Jork, daß Anna sich der Freundschaft dieser merkwürdigen Ilona Grigori durchaus nicht zu schämen brauchte. Sie war eine Frau von Welt, mit gründlicher Kenntnis des praktischen Lebens, von gediegener Bildung. Mit festen Händen packte sie das Leben an. Sie hatte es verstanden, ein verlottertes Geschäft in die Höhe zu reißen. Heute warf das schwierige Unternehmen große Summen ab, verbürgte eine Zukunft ohne Sorgen, ohne Gestrüpp. In fünf Jahren war Ilona ein freier Mensch, konnte auf dem Lande leben, ihren Büchern, ihren Tieren, ihrem Garten. Sie öffnete einen Vorhang vor Jork: ein feiner und stiller Mensch zeigte sich ihm, eine Frau mit großen Idealen.

Sie erzählte auch von ihrer Freundschaft mit Anna. Sie hatten sich in Berlin kennengelernt, vor Jahren. Beide gingen in das gleiche Geschäft, bearbeiteten die Schreibmaschine. Ilona war bald nach Hamburg gegangen, aber der Briefwechsel erlosch nie.

Nun verebbte das Gespräch, Ilona mußte sich um andere Gäste kümmern, sie verließ den Tisch. Georg, vollkommen übermüdet, schloß die Augen. Auch der Kapitän schlief immer noch. Jork war allein mit sich und seinen Gedanken. Der Brief fiel ihm ein, der ihn verführte, diesen Weg zu gehen. Vor einigen Tagen hatte er ein Schreiben Ilonas an Anna gefunden. Und in diesem Brief war von Irkill die Rede. „Mein Vater ist sehr böse auf deinen Bruder. Er behauptet, von ihm betrogen worden zu sein. Es handelt sich da um Wertpapiere. Ich kann die Geschichte nicht beurteilen. Warum hat er sich auch mit Irkill eingelassen? Er ist eben das Opfer seiner Geldgier . . ." So lauteten die Sätze, die Jorks Aufmerksamkeit erregt hatten.

Er beauftragte ein Hamburgisches Detektivbüro und erfuhr von dem finnischen Kapitän des „Robert Hugh". So war er auf diesen Weg gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 110 Donnerstag, den 12. Mai 1932 — Beilage des Memeler Dampfboots

Sonntagsmütter / *Von Annemarie Hering, Dresden*

Ein erfreuliches Ergebnis der modernen Frauenbewegung ist die Pflege einer vorbildlichen Heimkultur. Sie sucht ihr Symbol in der Frauensiedlung. Ledige Berufstätige, die bislang in der dumpfen Abgeschlossenheit möblierter Zimmer hausten, vereinigten sich zu einem zweckmäßigen, fördernden Gemeinschaftsleben. Diesem Fortschritt gegenüber steht ein verwandtes Problem, das noch immer nicht seine notwendige Lösung gefunden hat: Mütterheime.

In unserer Zeit, wo alles nach einer rationellen Lebensführung hinstreben muß, beansprucht die Frage der berufstätigen oder erwerbslosen alleinstehenden Mütter eine besondere Beachtung. Ob es sich nun um geschiedene, ledige oder verwitwete Mütter handelt — ihre Not bleibt die gleiche, sofern es die Ungunst wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse fordert, sich von dem Kinde zu trennen. Tausende von alleinstehenden Müttern sind heute genötigt, die Sorge für das Kind selbst zu tragen, ohne indessen auch nur den geringsten Anteil an der Erziehung des Kindes, an seinem leiblichen und seelischen Wohle zu haben. 30 000 Kinder werden alljährlich in Deutschland von der Ehescheidung ihrer Eltern betroffen. Aus dieser traurigen Summe folgert die hohe Zahl der Mütter, denen zwar das Personensorgerecht gesetzlich zusteht, die sich aber trotzdem von dem Kinde trennen müssen, um einen Beruf zu ergreifen bzw. wieder aufzunehmen. — Die planmäßige Fürsorge für das uneheliche Kind hat sich ja im letzten Jahrzehnt immer mehr und segensreich erweitert. Wir wissen alle, was all die kleinen Unversorgten an unseren zahlreichen und gut organisierten Kinderheimen haben. Aber jenseits dieser verdienstvollen Leistungen wickeln sich immer wieder die Nöte einer lahmgelegten Mutterschaft ab. Sonntagsmütter, so muß man mit Recht diese Frauen bezeichnen. In allen Berufsschichten sind sie vertreten, und die Tragik ihrer gehemmten Mutterschaft ist gleich groß. Sonntags stehen sie an der Pforte irgendeines Vorstadtgärtchens, oder sitzen, immer belastet mit dem Gefühl, zu stören oder unerwünscht zu sein, in einer fremden guten Stube und warten. Nebenan ermahnt die Stimme der Pflegemutter: „Sei brav, mache den guten Anzug nicht schmutzig, und lasse dich von der Mutti nicht wieder überfüttern, sonst verdirbst du dir den Magen. So, nun gib der Tante noch einen Adieukuß . . .“ Und damit wäre dann die Mutter eingesetzt in ihre kümmerlichen Rechte. In den Wartezimmern der Kinderheime vollzieht sich das rascher und berufsmäßiger. Das Einzelschicksal wird sozusagen anonym inmitten der vielen, die da kommen, sich ihr Kind zu erborgen für spärliche Stunden. Aber nicht alle Kinder werden abgeholt. Irgendwo steht immer ein kleiner Knirps herum, mit bösem Gesicht und schwimmenden Augen, und muß zusehen. Die trostbemühte Pflegerin wird da nicht viel erreichen. Der Ausfall wiegt zu schwer. Für diese Kinder hat der Sonntag eine zwiefach größere Bedeutung. Die große Mehrzahl der Mütter — sofern sie ganz allein stehen und keinen Familienanhalt mehr haben — sind gezwungen, diese raren, kostbaren Stunden des Beisammenseins mit dem Kinde in irgendeinem Lokal zuzubringen. Die meisten hausen in unwohnlich möblierten Zimmern und können dem Kinde kein fröhliches Zuhause bieten. Vielfach duldet es auch die Wirtin nicht, daß das Kind mitgebracht wird. Mitunter ist jedoch die sogenannte Diskretion entscheidend, die heute noch unter ledigen Müttern der gebildeten Stände stark betont ist. — Ueber Schlagsahne und Kuchen hinweg, eingeengt zwischen fremden Menschen, bemühen sich Mutter und Kind nun, die Brücke zueinander zu bauen. Aber ehe sie gefestigt ist, sind die Stunden herum. Und dazwischen liegt das tastende, beunruhigende Ausfragen: was die Tante kocht, ob auch regelmäßig gebadet wird, ob es immer genug Milch gibt, ob die Tante immer gut ist. So verständlich und berechtigt das seitens der Mutter scheint, bleibt es doch immer eine große Gefahr für die Charakterbildung des Kindes, und auf die Dauer muß dieses Beisammensein Zwiespalt in das kindliche Gemüt tragen. Es kann weder bei der Tante noch bei der Mutter fest Wurzel fassen und gerät frühzeitig in ein Stadium der seelischen Zerrissenheit, die sowohl in der Schule als auch im späteren Leben seine besten Fähigkeiten ungünstig beeinflußt. Ganz besonders schlimm sind die Kinder daran, die aus den verschiedensten Ursachen heraus von Pflegestelle zu Pflegestelle wechseln müssen, ohne jemals zur Ruhe zu kommen. Wie anderseits jeder — mitunter ja nötige — Wechsel der Pflegestelle auch die Mutter bedrückt, die ihr Kind wieder und wieder einer fremden Umgebung ausgeliefert weiß, werden die Frauen ermessen können, die selbst Mutter sind oder solche, die fürsorgerisch speziell auf dem Gebiete dieser Not arbeiten. — Mutterschaft heißt naturgemäß Betätigung. Das Losgelöstsein von ihrer eigentlichen Wesensbestimmung zerstört ihren Sinn. Eine solche Mutterschaft ist eine unentwegte Nervenfolter für die berufstätige Frau. Sie beeinträchtigt weitestgehend die Arbeit und zehrt den schmalen Rest von Eigenleben auf, den gerade diese doppelt Belastete nötig hat, um im Daseinskampf das Gleichgewicht zu behalten. — Manche Mutter kann ihr Kind oft wochenlang nicht besuchen, weil sie aus Berufsgründen inzwischen an einen anderen Ort übersiedeln mußte und es nicht über sich gewann, das heimisch gewordene Kind wieder aus seiner Pflegestelle herauszureißen. Ein entgegengesetzter Fall ist mir wiederum bekannt, wo eine Mutter in wenigen Jahren sechzehnmal Arbeit und Ort wechseln mußte. Da sie sich räumlich einfach von dem Kinde nicht für längere Zeit trennen konnte, war dasselbe dem gleichen Wechsel ausgesetzt.

Wie haben in Deutschland zahlreiche städtische Wöchnerinnen- und Durchgangsheime, in denen die junge Mutter einige Wochen, eventuell Monate mit dem Kinde Aufnahme findet. Sie gewöhnt sich namentlich in dieser ersten Zeit stark an die neuen Mutterpflichten, und es bedeutet für sie eine große Härte, mit dem Wiedereintritt in das Erwerbsleben gleichzeitig den Kontakt mit dem Kind unterbrechen zu müssen. Ein tausendfaches und immer neu erbarmungswürdiges Schicksal. Ich hatte Gelegenheit, viele Briefe solcher Mütter zu lesen, die unter der plötzlichen Trennung von dem Kind bis zur Krankhaftigkeit litten, und solcher, die sich aus diesem Konflikt heraus zur vorschnellen Adoption entschlossen, die sie später dann vergeblich wieder rückgängig zu machen wünschten. Härter noch als die Proletarierin ist heute die ledige Mutter des gehobenen Berufes getroffen. Ihre Not verschärft sich schon während der Schwangerschaft allein dadurch, daß sie nun aus Berufsrücksichten nicht — wie beispielsweise die Fabrikarbeiterin — bis in die letzten Wochen oder Monate hinein ihre Tätigkeit ausüben kann. Wenn dann das Kind geboren ist, sind diese unglücklichen Frauen häufig gezwungen, ihre Mutterschaft dauernd — oft auch vor dem Kinde selbst — zu verleugnen, um nicht Beruf und Familie zu verlieren. Zwei Faktoren, die auch bei der ideellsten Auffassung der ledigen Mutterschaft in der heutigen schweren Zeit ausschlaggebend wirken. Aus dem Jahresbericht des Vereins Mütterhilfe, Berlin, entnehme ich, daß es sich bei zahlreichen Müttern gehobener Berufe vielfach um reife Frauen der Kriegsgeneration handelt, denen die Ehe verwehrt geblieben ist. Sie entschlossen sich aus freiem Impuls zur Mutterschaft, um ihrem Leben Halt und Inhalt zu geben.

Diese Mutterschaft als ein Stück wertvollen Staatsgutes positiv zu erhalten, ist der vertiefte Gedanke des Mütterheims, der Mütterstedlung.

Städtische Mütterheime, die Mutter und Kind einen Daueraufenthalt zu einem gemäßigten Pflegesatz bieten, wo das Kind betreut wird, während die Mutter dem Erwerb nachgeht, gibt es leider zur Zeit noch nicht. Die Behörden stehen indessen diesem Problem durchaus befürwortend gegenüber. Aber auch hier entscheidet, wie allerwärts, die trübe Wirtschaftslage, die es Städten und Gemeinden im Augenblick unmöglich macht, Neueinrichtungen zu treffen. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß sich freie Organisationen des Problems angenommen haben und es nach Möglichkeit förderten. — Der Bund für Mutterschutz richtete seinerzeit in Berlin die ersten Mütterheime ein, die sich im Laufe der Jahre segensreich auswirkten. Auf einen meiner Zeitungsartikel hin erhielt ich vor einiger Zeit unter anderen auch die Zuschrift einer Mutter, die sich mit ihrem Kinde zwei Jahre in der Mütterstedlung Weißensee bei Berlin aufgehalten hatte. „Ich habe“, erzählt sie mir, „meinem Kinde seitdem nie wieder ein so harmonisches, heiteres Zuhause bieten können. Wir wohnten je fünf Mütter in sechs Zimmern beisammen. Wir verstanden uns alle ausgezeichnet. Jeden Tag fuhren wir vergnügt nach Berlin an unsere Arbeitsstätten und wußten tagsüber unsere Kinder versorgt. Abends gehörten dann die Kinder wieder uns, und man wußte, wofür man arbeitete und da war.“ — Der bereits erwähnte Verein für Mütterhilfe, Berlin, der hauptsächlich Gefährdetenarbeit an der gebildeten weiblichen Jugend leistet, unterhält ebenfalls seit einigen Jahren ein Mütterheim in einem Vorort Berlins und Mütterwohnungen innerhalb der Stadt. Verschiedentlich haben sich auch die Gewerkschaften tatkräftig um die Mütterstedlungsidee bemüht. Die Heimstättengesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat in Hamburg vor zwei Jahren ein Heim für alleinstehende Frauen und Mädchen ins Leben gerufen, dem ein Kinderhort für 40 Kinder eingegliedert ist, der tagsüber von Hortnerinnen versorgt wird. Neuerdings hat auch die Heilsarmee in verschiedenen Städten seinen Heimen Mütterabteilungen angeschlossen. Einige weitere Organisationen befassen sich zur Zeit mit ähnlichen Neugründungen, und es wäre wünschenswert, wenn sie Nachahmungen in allen deutschen Großstädten finden möchten. Denn die wenigen zur Zeit bestehenden Einrichtungen sind im Verhältnis zu der Vielheit dieser Not ein Tropfen auf den heißen Stein. Pflegestellen, in denen die Mutter miteinwohnen kann, sind leider recht selten und beruhen häufig auch auf wirtschaftliche Ausbeutung. Daß eine gemeinschaftliche Wirtschaftsführung die Lebensweise erheblich verbilligt, ist ja bereits oft erörtert worden.

Ich möchte nun auch die moralische Wirkung des Mütterheims als einen wichtigen Punkt betonen. Helene Willfuer, Vicki Baums tapfere Romanfigur, die in einzelnen Frauenzeitschriften heftig umstritten wurde, kann leider keineswegs als der Typus der heutigen ledigen Mutter gelten.

Wie ich bereits anführte, sind erfahrungsgemäß heute die Verhältnisse oft stärker als der Mensch. Die Furcht vieler Frauen und Mädchen, durch das offizielle Bekenntnis zum Kind ihre Arbeit einzubüßen, hat in dieser schweren Zeit bis zu einem gewissen Grade ihre Berechtigung. Wenn aber Frauen unter Verleugnung ihrer natürlichsten Instinkte vor dem eigenen Kind ihre Mutterschaft verbergen, werden sie zum Zerrbild ihrer selbst und liefern sich und das Kind den schmerzlichsten Konflikten aus. Jede Reformbestrebung setzt letzten Endes den einheitlichen Willen der Verantwortlichen voraus. Ein hoher Prozentsatz unverheirateter Mütter verhält sich gegenüber allen Reformbestrebungen, die den Stand von Mutter und Kind verbessern sollen, durchaus uninteressiert, wenn nicht konträr. Die Leiterin einer Jugendamtsabteilung bekundete mir beispielsweise, daß die wenigsten Mütter sich dazu entschließen können, den Titel Frau anzunehmen, der doch ihnen und dem Kinde einen gewissen Schutz gibt. Wenn die einzelne uneheliche Mutter durch ihre Lebensführung selbst dartut, daß sie sich bedrückt fühlt, hindert sie die Ausführung praktischer Ziele, die zum Wohle Tausender erforderlich sind.

Von den besonders krassen Fällen, von denen die Akten der Jugendämter berichten können, sei hier nur der leider sich recht oft wiederholende Fall eingeflochten: Eine Mutter, in diesem Falle eine geschiedene Frau, war gezwungen, ihre zwei Kinder in einem Heim unterzubringen. Eines Tages ging die Frau, die jahrelang pflichtgetreu für die Kinder gesorgt hatte, heimlich ins Ausland auf und davon. — Ich könnte hier noch eine lange Reihe beispielhafter Beweise bringen, die uns zeigen, daß eine dauernde Trennung vom Kind auf manche schwache Charaktere entsittlichend wirken muß.

Eine langjährige Vormundschaftspflegerin erzählt mir an Hand ihrer schwärzesten Fälle: „Und wenn sie sich auch mitunter auf der abschüssigsten Bahn befanden, sobald in ihnen die Mütterlichkeit durchbrach, waren sie gerettet. Aber man muß ihnen das Kind lassen.“ Diese Pflegerin trug mir anschließend einen Hausbesuch im düstersten Wedding auf. Ich sollte mich nach einem ihrer Mündel und seinem inzwischen geborenen Kinde erkundigen. — Herklopfend und bewaffnet mit drei Täfelchen Kinderschokolade betrat ich das schmutzige, verfallene Haus, in dem nicht weniger als vierzig Parteien eingekerkert waren. Es war mein erster fürsorgerischer Hausbesuch, und der Fall war besonders schroff gelagert. Das Mädchen, dem mein Besuch galt, war trotz ihrer Jugend eine Warenhausdiebin. Die Akten schilderten sie als einen sittlich verwahrlosten Menschen, der aus allen Arbeitsstellen fortlief oder wegen rebellischen Betragens hinausgeworfen wurde. — Die Stiefmutter des Mädchens, von der ich aus den Akten einen besonderen trüben Eindruck gewonnen hatte, öffnete mir mißtrauisch. Ich möchte hier keine trostlose Milieuschilderung wiedergeben. Mitten in dem einzigen, sonnenlosen, erbärmlichen Raum schlief das Kind; die junge Mutter hob es strahlend aus der Tiefe eines Reisekorbes. Dieses schwarze, wacklige Ungetüm war die Lagerstatt des Kindes. — Nichts an dem ganzen Wesen des jungen Mädchens wies auch nur entfernt auf die Schreckensgestalt aus dem beschwerdedicken Aktenband hin. Klein, blaß und stolz stand sie vor mir, mit dem verschlafenen Kind auf dem Arm. Um meine Aufgabe, sie zu bewegen, das Kind schleunigst aus dieser ungesunden Umgebung heraus in eine gute Landpflege zu geben, blieb mir fast im Halse stecken. — Als ich schließlich mein Anliegen hervorgebracht hatte, sah sie mich sehr verächtlich an und erklärte mir, daß sie sich nie in ihrem Leben von ihrem kleinen Jungen trennen würde. Und wenn man ihn ihr fortnehmen würde, wüßte sie nicht, was sie täte. Sie bekäme zwar nur 18 Mark von der Stadt, aber der Wirt hätte ihr die Hausordnung übertragen, gegen freie Wohnung und eine Entschädigung. Es ginge ihr also gut. Die gleichfalls empörte Stiefmutter bestätigte das. Freilich nur mit Worten. Meinen Einwand, daß das Kind in frischer Landluft aufgezogen werden solle, wiederlegte sie mit der Entgegnung, Liebe sei nötiger für ein Kind als Luft. Da konnte ich im Grunde nichts mehr erwidern. Schüchtern legte ich die drei Täfelchen Schokolade auf den Tisch und verließ die dunstige Stube. — Dieses junge Mädchen ist die Verkörperung eines solchen Muttertyps, der schwere Rückfälle erleidet bei einer plötzlichen Trennung von dem Kind. Diese Mutterliebe bedeutet freilich unter solchen Verhältnissen von Anfang an eine gesundheitliche Schädigung für das Kind, denn Luft und Liebe gehören nun einmal vereint in das Leben eines Säuglings. Nicht immer sind ja die wirtschaftlichen und räumlichen Verhältnisse so kraß.

Habe ich bisher die ideelle und rationelle Seite des Mütterheimes entwickelt, so möchte ich nun auch kurz seine heilsen Punkte aufführen. Es ist wiederholt geschehen, daß Mütterheime oder einzelne Abteilungen von Mütterstedlungen nach Jahr und Tag oder oft schon nach Monaten wieder aufgelöst werden mußten. Nicht aus wirtschaftlichen Nöten, sondern an der alles zerstörenden Gewalt der Unharmonie zerbrachen gut fundierte Gemeinschaften, innerhalb derer die Kinder vortrefflich gediehen und die arbeitenden Mütter gut versorgt waren, in hellen, behaglichen Einzelräumen. Ich möchte nur einen typischen Fall erzählen, der wiederum die empfindliche Psyche der Mutter bezeichnet. An einer wohlverdienten Ohrfeige, die die Hausmutter nicht ihrem, sondern dem Kinde einer anderen Mutter in der Abwesenheit verabreichte, scheiterte eine Siedlung von vier Müttern, die sich zu ihrem und zu ihrer Kinder Wohle schön miteinander angelebt hatten wie eine große Familie. Wenigstens schien es so. Aber der Schein trog in diesem Falle. Die Charaktere waren ungünstig zusammengestellt; es bedurfte nur eines kleinen Anlasses, dieses zu beweisen. Das Gesetz der Harmonie, das ja grundlegend für jedes Gemeinschaftsleben ist, muß bei dem Zusammenschluß von Müttern, die ihre Kinder gemeinsam erziehen wollen, um sich und ihnen ein Heimatrecht zu schaffen, als Ersatz für die Familie, in erhöhtem Maße Beachtung finden. Frei-

Zum Schluß möchte ich noch einen praktischen Vorschlag bringen. Wie viele inflationsverarmte alleinstehende Frauen sind mit großen leerstehenden Wohnungen belastet, für die sie mit Mühe und Not die Miete aufbringen können. Mütter mit Kindern aufzunehmen, sie zu beheimaten, das würde ihnen nicht nur ein Erwerbsgebiet schaffen, sondern die Möglichkeit, durch lebendige Mitarbeit eine soziale Forderung erfüllen zu helfen.

Hübsche Kleider aus gestreiften Stoffen

Die große Auswahl in Frühjahrs- und Sommerstoff-Arten hat eine Spezialisierung der Muster, gebunden an die Webtechniken, zur Folge gehabt. Besonders die gestreiften Stoffe werden allen Damen gefallen, weil sie bei richtiger Verarbeitung hübsche, kleidsame Modelle ohne jeden andersfarbenen Ausputz ergeben, und weil man in ihnen sowohl schlank als auch, nach Wunsch, etwas fülliger aussehen kann. Es läßt sich also mit ihrer Hilfe leicht das erreichen, was sich durch Ernährungsmethoden nicht so schnell schaffen läßt.

Für die erste Frühjahrszeit interessieren die gestreiften Wollmusselines, die längs- und auch diagonalgestreift herausgebracht wurden. Ganz neu in hell- und tomatenrot mit weißen Streifen und Streifengruppen, die oft durch kleine Balkenzüge gebildet werden, die aber auch in geraden und in sich leicht schlängelnden Nadelstreifen zu haben sind. In einfachen und komplizierteren Mustern hat man auch in schwarz, dunkelgrau, hell- und dunkelblau und in grün reiche Auswahl. Die Verarbeitung dieser modischen Musselines ist nicht ganz einfach, weil man ja die Weisung der breiten Schultern und der schmalen Hüften beachten muß, und weil auch die Art der Gürtel in der Gesamtwirkung eine Rolle spielt. Hat man längsgestreiften Stoff, dann empfiehlt es sich, einen geraden Rockschnitt zu wählen und ihn durch eingesetzte Faltenteile rechts und links der vorderen Mitte zu erweitern. Diese Faltenteile dürfen aber keinesfalls ganz seitlich angebracht werden, weil dann das Kleid unnatürlich breit und die Figur plump aussehen würde. Eine Hüftpasse mit Längsstreifen ist stets von Vorteil. Sie streckt die Figur und verhilft dem mittelbreiten Gürtel zu natürlichem Sitz. Die Streifenstellung am Blusenteil wird sich stets nach der Figur zu richten haben — Schlanke können durch Quer- und Schrägstellung verbreitern, und die Stärkeren werden an den Stellen, an denen sie schmaler erscheinen möchten, Längsstreifen verarbeiten. Sehr zu beachten ist der Halsausschnitt. Er soll gerade so groß sein, daß man mit dem Kopf hindurchschlüpfen kann.

Zum Ausputz genügt eine Ansteckblume in der Farbe der Stoffstreifen oder ein jabotartiges Krägelchen in der Farbe des Stoffgrundes. Blenden sind ganz aus der Mode, und wer noch solch vorjähriges Kleid mit einer aufgesetzten Halsblende besitzt, trenne sie ab und nähe daraus ein Ansteckschleifchen, das sich seitlich am Ausschnitt befestigen läßt. Will man das gestreifte Musselinkleid auf der Straße ohne Jäckchen oder Mantel tragen, dann arbeite man zu ihm die modernen Keulenärmel, mit Erweiterung an den Ellbogen und mit der ganz hohen, engen Stulpe, die weder Aufschläge noch anderen Ausputz beansprucht. Im Hochsommer kann man dann die Stulpen entfernen und den Oberärmel über Gummiband einreihen.

Außer Wollmusseline stehen gestreifte Chinakrepps sehr in Gunst. Besonders in rot und schwarz lassen sich reizende Tageskleider herstellen, zu denen jede Mantel- und Jäckchenart paßt, und die nicht halb so viel kosten wie sie scheinen. Ihre Eleganz liegt allerdings absolut in der Verarbeitung, und es ist darum nötig, daß man die Eigenarten seiner Figur genau kennt, um nachhelfen oder mildern zu können. Zu den kleidsamen Schnitten zählen die nur ganz wenig blusigen mit spitzwinklig zusammengesetztem Oberteil und mit halblangen, weit werdenden Aermeln. Der Rock hierzu sollte schräggestreift sein, weil das Kleid dadurch seine moderne Note erhält.

mkf.

Seit wann rauchen Frauen?

Glauben Sie wirklich, die Vorliebe der Frau für den Genuß des Rauchens sei eine Errungenschaft der letzten Jahrzehnte? Höchstens doch das ungenierte Bekenntnis dazu; vielleicht auch die Selbstverständlichkeit, mit welcher sich das weibliche Geschlecht in aller Oeffentlichkeit am Tabakverbrauch beteiligt. Aber Verehrerinnen dieses Genußmittels gibt es schon lange; seit Jahrhunderten legt die bildende Kunst davon Zeugnis ab. Auf den Abbildungen von Trink- und Rauchgelagen des 17. Jahrhunderts würde man nicht Frauen, die aus langen Pfeifen rauchen, inmitten der männlichen Festgenossen dargestellt haben, wenn ihre Beteiligung an dergleichen Veranstaltungen nicht wenigstens dann und wann vorgekommen wäre. Wirklich gönnte man, als die Mode das Tabakrauchen mehr und mehr salonfähig machte, auch den Frauen ihren Anteil an diesem Genuß, vielleicht aus schlauer Berechnung: um jeden Protest gegen den Tabaksqualm unmöglich zu machen. „Das Frauenzimmer selbst kann der Tabak erfreuen, wenn nur ihr Courtisan daran Belieben hat,“ steht unter einem Bilde, welches rauchende Herren und Damen in einem Barockgarten zeigt. Ganz gewiß hätte auch die reizende Bigge le Brun nicht eingewilligt, mit der brennenden Pfeife in der Hand und von mancherlei Rauchutensilien umgeben, für die Nachwelt verewigt zu werden, — es wird sogar angenommen, sie habe das Porträt selbst gemalt —, wenn sie sich durch diese Liebhaberei zu kompromittieren befürchten mußte. — Aber freilich, die Beurteilung dieser Sitte oder Unsitte war nicht zu allen Zeiten die gleiche, sie wurde auch durch die Einstellung der jeweiligen Herrscher und Herrscherinnen eines Staates beeinflußt, nach deren Geschmack sich ja zunächst die für die übrige Gesellschaft vorbildlichen Herren und Damen vom Hofe richteten. Unter der langen Regierung der Königin Victoria, die den Tabakgenuß in jeder Form verabscheute, wird es schwerlich in England zum guten Ton gehört haben, daß Frauen rauchten. Auch die Töchter Ludwigs des Vierzehnten konnten sich diesem Genuß nur heimlich hingeben, da ihr königlicher Vater das Rauchen nicht liebte, eine Abneigung, die er mit seiner Schwägerin Elisabeth Charlotte von Orleans teilte. Die hat sich auch in ihrer kräftigen und unzweideutigen Ausdrucksweise gegen das Schnupfen ausgesprochen, das zu ihrer Zeit bereits große Mode auch bei den Damen vom Hofe geworden war, und im folgenden Jahrhundert noch beliebter wurde. Die Fürsprecher dieser Form des Tabakgenusses machten ihre geringere Feuersgefährlichkeit geltend; die Gegner des Tabakverbrauchs aber lehnten natürlich auch das Schnupfen ab und verwünschten den Nachahmungstrieb der Weiber, die Ruf, Geldbeutel, Nachkommenschaft und Gestalt durch diese Leidenschaft gefährdeten.

Einer der ersten Widersacher des Rauchens, König Jakob I. von England, erwähnt in seiner Streitschrift auch bereits das Rauchen der Frauen. Von seiner Vorgängerin, der Königin Elisabeth, weiß man, daß sie es wenigstens versucht hatte, wenn auch nicht erwiesen ist, daß sie daran Gefallen gefunden hat, wie man es damals als Beweis für ihre Mannweiblichkeit behauptet hat. — Daß die Frage, ob es den Frauen gestattet sein sollte, zu rauchen, später auch die Literaten beschäftigte, konnte nicht ausbleiben. Aerzte, die sich für den Tabakverbrauch ja wegen seiner angeblichen Heilwirkungen einsetzten, empfahlen ihn naturgemäß für beide Geschlechter. In der Zeit der Aufklärung aber leitete man das Recht der Frau auf eine Pfeife Tabak bereits aus der Gleichberechtigung der Geschlechter ab. Erwiesen ist jedenfalls, daß in den verschiedensten Ländern nicht nur Frauen der Gesellschaft, sondern auch solche der arbeitenden Bevölkerung dem Tabak verfallen waren, — lange bevor die Zigarette aufkam, die jetzt vielen Menschen für die einzige zulässige Form des Tabakgenusses rauchender Frauen gilt. Die Zigarre im Munde einer Frau wirkt noch immer ungewöhnlich; dennoch hat schon die schöne Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in den ersten Jahren ihrer Ehe mit Vorliebe Virginiazigarren geraucht und sich erst später für die Zigarette entschieden, als deren leidenschaftliche Verehrerin sie sicherlich für die Verbreitung des Rauchens bei ihren Geschlechtsgenossinnen mitverantwortlich geworden ist.

Marie Salander.

Artur W. Just:

Mit Ilsebill freiwillig nach Sibirien

Der Rätebund östlich der Wolga im dritten „entscheidenden" Jahr des Fünfjahrsplans Zwanzigster und letzter Bericht

Schlecht Wetter am Stillen Ozean

In Chabarowsk, der Hauptstadt des Fernöstlichen Gebietes, am Amur gelegen, mit seinen zwei Kilometer Breite ein Strom würdig seines Erdteils, begann Ilsebill die Badekostüme zu lüften. Die Ussuribahn, immer nach Süden die Küste entlang, ist eine stark schaukelige Angelegenheit, nur zu vergleichen mit Motorbootfahrten auf dem Baikalsee und die ganze souveräne Verachtung der raum- und zeitlosen Russen gegenüber dem Empfinden für Vorteil und Annehmlichkeit von gründlicher Ordnung im Verkehrswesen schwankt durch Sinn und Magen. 29 Kilometer vor Wladiwostok macht das Gleis einen Knick und schwenkt bis an die tiefgrauen Wasser der Ussuribucht. Der Stille Ozean ist erreicht und lüsternen Blickes hält Ilsebill Ausschau nach einem geeigneten Badeplatz. Aber es ist kalt und trüb und nebelig. In Wladiwostok rieselt es sogar. Doch der liebenswürdige und gewandte Vertreter unseres beurlaubten Konsuls, Herr Wollny, macht gute Hoffnung mit einer Einladung zu einer Fahrt an den Strand. Es müsse ja nun auf der Breite von Florenz Ende Juli auch mal im Fernen Osten gutes Wetter werden. Herzliche deutsche Gastfreundschaft und starkes Bedürfnis nach etwas Ruhe lassen die Wartezeit schnell vergehen. Es gibt auch einen

unvergeßlichen Abend im Kreise deutscher Seeleute mit deutschem Bier, westfälischem Schinken und einem richtigen Heringssalat auf einem Ostasienfahrer des Norddeutschen Lloyds.

Der „Stillozeanische Stern", das fernöstliche Regierungsblatt, ist einzige Informationsquelle und bringt hysterische Nachrichten aus einer armen, geliebten und gequälten Heimat, die von den fernöstlichen Sowjetkollegen schon beinahe als Rätepromvinz gewertet wird. Da ist es gut, wieder einmal die deutsche Flagge über sich zu sehen.

Wladiwostok, eine sonderbare Stadt

Der ideale Hafen von Wladiwostok mit seinen tiefen von hohen Bergen geschützten Buchten, mit einem wohleingerichteten Freihafen für die Frachten aus der Mandschurei ist still und ein wenig verwahrlost. Hinter den Höhen liegen rote Kasernenbauten, die seit dem Frieden von Portsmouth leer sind. Jetzt bricht man sie ab und karrt die Steine in die Stadt. Drei, vier Neubauten aus alten Ziegeln sind in Arbeit. Ein neuer kubischer Seemannsklub mit viel Propaganda für die rote Internationale kann wohl niemand darüber täuschen, daß jedenfalls in Wladiwostok das Räteleben kein Paradies ist. Das ist eine sonderbare Stadt. Eine russische, eine bolschewikische Stadt, aber da ist etwas Fremdes, Lebendiges, Unfaßbares eingedrungen und das ist China in Gestalt von 20 oder 40000 Kulis. Schreiend bieten sie ihren dienstbereiten Rücken zum Tragen unglaublicher Lasten an. Still schleichen gewandte Dienstboten um den Tisch und bringen vorzüglich vom chinesischen Koch bereitete Speisen. Auf dem Markt handelt man mit allerlei undefinierbaren chinesischen Delikatessen. Fleißige Gärtner bieten rote Erdbeeren und junges Gemüse an. Seit Nowosibirsk hatten immer nur die geschickten und bedürfnislosen Chinesen für viel Geld etwas Besonderes zu verkaufen. Kein russischer Bauer wagt heute noch Grünzeug und erlesene Früchte anzubieten. Entweder muß er den Steuereinnehmer fürchten, wenn er vom Markt besseren Erlös für bessere Leistung heimzubringen trachtet, oder er ist Mitglied einer Kollektivwirtschaft und hat an Qualitätsleistung nicht das geringste Interesse mehr. Mit dem Kollektivierungswinter 1929 hat in Moskau und Leningrad mit einem Schlage die ganze Gemüseversorgung aufgehört. Wann einmal die Großgärtnereien der Kommunen, die nun notwendig wurden, leistungsfähig sein werden, wissen die Götter allein. Das Vernichtungswerk aber ist gründlich getan.

Vom „kleinen Grenzverkehr"

Die Grenzen des Rätebundes sind überall wohlweislich gut behütet und nirgends gibts einen erlaubten „kleinen Grenzverkehr". Hier aber wissen die Kenner zu erzählen, daß Leute regelmäßig die grüne Grenze hin und her passieren. Hier schwirrt die Luft von spannenden Geschichten über gelungene und mißlungene Fluchtversuche aus dem Rätereich. Geschmuggelte Zitronen, 10 Rubel das Stück, werden offen feilgeboten, und wen der Preis erschreckt, der bekommt deutlich erklärt, was der Rubel auf der schwarzen Börse oder in Harbin wert wäre. Hier rechnet man immerfort in Yen, und wenn ein Huhn 40 Rubel, ein Ei 1 Rubel kosten soll, so wundert das nur den Neuling. Beim Schiffshändler kostet eine Dose russischer Krabbenkonserven ¾ Shilling und im Laden in der Stadt 8 oder 10 Rubel. Das ergibt dann den Kurs, der mit der Moskauer Notierung von 2 Rubeln für 1 U. S. A.-Dollar keine große Aehnlichkeit mehr hat. Die chinesischen Hafenarbeiter bekommen sogar einen Teil ihres Verdienstes in Auslandsvaluta gezahlt. Das alles bringt eine

geheimnisvolle interessante Grenzatmosphäre

zustande, in die das Leben des ewigen fremden China unaufhaltsam hineinsickert.

Eine magische Kraft lockt und lockt, einen Blick hinter diese Grenze zu tun. Von Wladiwostok führt die Ostchinesische Bahn über Harbin nach Mandschuria durch die Nordmandschurei und erreicht dort wieder die Transsibirische Strecke. Dieser Weg bedeutete zwei Reisetage Ersparnis, wenn das Ziel Wladiwostok war. Die Amur- und Ussuribahn, die über russisches Hoheitsgebiet eine Verbindung zwischen Sibirien und dem Fernen Osten herstellt, ist erst zu Kriegsbeginn fertig geworden. So sicher fühlte sich das Zarenreich in der Mandschurei. Genau zwei Jahre ist es her, daß der Konflikt um die Ostchinesische Bahn zwischen China und dem Rätebund die Aufmerksamkeit der Welt auf diesen Wetterwinkel zog. Eigentlich hat niemand recht gewußt, daß dann einige Monate lang dort hinten lustig Krieg geführt wurde. Nur der dicke Hofpoet des Kreml, Demjan Bjednyi, hat es verraten. Er konnte seinen Geist nicht länger bändigen und mußte Kriegsgesänge machen. So kam es denn raus, daß die Rote Armee über die Chinesen herrliche Siege erfochten hat. Alte Artilleristen bestätigen, daß die russischen Kanonen feste und treffsicher geschossen haben. Alte Flieger erzählen von den vorzüglichen Bombengeschwadern der Roten, die Zizikar und andere nordmandschurische Plätze in panischen Schrecken versetzten. Gerade als Herr Stimson in Washington glaubte, daß die Schießerei auf die wie Schafsleder ausreißenden Chinesen doch beinahe gegen den Kellogg-Pakt verstieße, wurde Waffenstillstand in Chabarowsk geschlossen. Dann dauerte es fünf Monate, bis zur Regelung aller Streitfragen aus den Pekinger und Mukdener Verträgen die Moskauer Konferenz zusammentreten konnte, und ein Jahr später hatte schon die dritte Sitzung stattgefunden. Bei dieser ist es bisher geblieben. Wenn man sich also in Wladiwostok in einen der sehr ordentlichen, zur Hälfte gegen die Flintenkugeln räuberischer Chungusen sogar gepanzerter Waggons der Ostchinesischen Bahn setzt, so begibt man sich eigentlich auf Waffenstillstandgebiet. Herr Modegui, der Führer der chinesischen Abordnung in Moskau, läßt es sich dort inzwischen wohl ergehen und handelt nach dem Spruch, den ihm ein kluger deutscher Diplomat, gleich ehrlich wie sarkastisch gemeint, auf den Fächer schrieb: festina lente! Dies ist auch das Tempo der Eisenbahn, die durch die mit üppiger, halbtropischer Vegetation bestandenen weitgeschweiften Uferberge zur Grenze schaukelt. Birke und nordische Kiefer stehen da neben wilden Walnußbäumen, weißem wildem Flieder, Teakstämmen, japanischen Eichen und Weiden, feingegliedertem Ahorn, Lärchen und Zedern.

Ein Wunder der Verwandlungskunst

Wenn man die letzte russische Station Grodekowo verlassen hat,

geht etwas vor: der russische und der chinesische Wagenbegleiter kommen in Bewegung. Auf den Korridor wird ein Läufer hingezaubert, auf den Läufer kommt ein sauberes Leinentuch, im Waschraum erscheinen Wasserkaraffen, Gläser, Handtücher, sogar kostbare Seife und — welch frohes Wiedersehen mit der Zivilisation! — freundliche Rollen aus Kreppapier. Damit nicht genug. Kaum ist Pogranitschnoje, die chinesische Grenze, erreicht, als sich der Speisewagen märchenhaft prächtig öffnet. Dieselben Bediener, die drüben schmierige Jacken anhatten, erscheinen in frischem weißen Zeug. Höflich wird der Gast empfangen. Niemand hat mehr eine Mütze auf dem Kopf. Eine reiche Speisekarte mit mindestens zehn Fleischgerichten scheint ein Traum. Etwas gekränkt behauptet der Kellner einem vorsichtigen Besteller gegenüber, daß wirklich und tatsächlich alle verzeichneten Speisen vorhanden wären. Es gibt Bier und prächtiges kaukasisches Mineralwasser. Es gibt frisches Obst und echten duftenden Tee mit Zitrone, zu dem eine Zuckerdose zur gefälligen Selbstbedienung auf den Tisch gestellt wird und dort verbleibt. Soll ich von schneeigem Weißbrot und doppelten Kalbsschnitzeln erzählen, wo wir nun schon den sechsten Tag im Sibirienexpreß als einzige Fleischspeise ein Hammelkotelett mit Makkaroni angeboten bekommen, das bereits am ersten, wo wir uns es kommen ließen, unter seinem Panier aus schwarzem Brot durchaus zweifelhaft roch? Und nun hebt ein Putzen, Bürsten und Sauberhalten an, daß man meinte, man säße im Rheingold-Expreß. Wie anders aber wirken diese Zeichen auf den Rückreisenden ein, der von Harbin kommt und nach Wladiwostok fährt. Hinter Pogranitschnoje wird die ganze Herrlichkeit wieder eingepackt, Teppich, Handtuch, Seife und Papier verschlossen, und im Speisewagen, der eben noch Schlaraffenland war, gibts nichts als Himbeerblättertee. Die Zuckerdosen sind verschwunden, und jeder bekommt sein Löffelchen Süßigkeit gleich ins Glas geschüttet, die Speisekarte sieht Nudelsuppe vor, und Ilsebill behauptet steif und fest, daß die Blüten von den Blumentöpfen auf den Tischen zur versiegelten Aufbewahrung in den Eisschrank gelegt wurden. Dort liegt nicht nur das Exportbier aus Peking, sondern auch das kaukasische Mineralwasser, und um kein Sowjetgeld ist davon noch eine Flasche zu haben. Wer klug war, hat sich schon vorher den Tagesbedarf noch für chinesische Valuta gesichert, und durch ein verbotenes Trinkgeld an den Wagenbegleiter in gleicher Münze läßt sich auch noch ein wenig freundliche Fürsorge aus der anderen in die rauhe Welt der Proletarier hinüberretten. Unsere Pässe sind im Laufe der Jahre mit russischen Ein- und Ausreisevisen bis auf den letzten Fleck vollgestempelt. Wir haben den Klimawechsel an der Grenze zwischen Kapitalismus und Sozialismus dutzendemal ausgekostet. Kommt man von Westen, so tröstet man sich, daß eben nun einmal hinter der Elbe oder wenigstens der Weichsel Asien beginne. Aber diesmal, zum Teufel, kommen wir doch aus Osten, aus China, aus Asien?!

Und es erhebt sich die bange Frage,

weshalb man denn im Rätespeisewagen unbedingt schlecht und schmutzig bedient werden muß, weshalb dort die Leute die Mütze nicht vom Kopf nehmen können, wo es doch selbst die schmucken, chinesischen Unteroffiziere tun können? Weshalb müssen Zäune und Scheiben auf Rätebahnhöfen immer zerbrochen sein, weshalb sammelt sich dort aller Abfall auf den Bahnsteigen? Warum gibt es im Rätereich auch für teures Geld nichts zu essen, wo doch im „halbkolonialen" China die leckersten Dinge, gebratene Hühnchen wie aus Marzipan, während im niedlichen Bastgeflecht Eier hundertweise in flachen schönen Körben zu unglaublich billigen Preisen appetitlich angeboten werden? Weshalb muß der Rätewaggon immer verstaubt und schmutzig, das Personal zumeist unfreundlich sein? Weshalb schläft die ganze Speisewagenbedienung auf Tischen und zusammengerückten Stühlen im Speiseraum für die Reisenden, so daß dem, der das weiß, der Appetit vergeht, bevor er eintritt? Was hat das alles mit Weltrevolution zu tun, mit Stalin und dem Fünfjahrsplan? Es ist nicht einmal russisch, wenn es schon nicht asiatisch ist, denn die Ostchinesische Bahn steht ja unter russisch-chinesischer gemischter Verwaltung, und es hat sich dort nur die Ordnung erhalten, die von den Erbauern der Bahn, der zarischen Eisenbahnverwaltung, eingeführt ist. Nie ist mir die dumme und unerträglich ekelhafte Schlamperei und Verwahrlosung im Rätereich, der gegenüber man ja schließlich auch gleichgültig wird, so augenfällig geworden wie bei diesem Grenzübertritt aus Osten.

Am allerbilligsten sind Rätewaren

Harbin ist eine der aufregendsten und überraschendsten Städte, die ich kenne. Es ist garnicht eine, sondern es sind zwei Städte, und die größere von ihnen heißt Fu Chia Tien, die Wohnstatt des Hauses Fu. Harbin hat 130 000 und Fu Chia Tien das Doppelte oder Dreifache an Einwohnern. Niemand aber wird auf der Karte den chinesischen Namen finden können. Das ist so Europäerüberheblichkeit. Harbin ist vor 30 Jahren mit der Entstehung der Bahn gegründet und macht den Eindruck einer russischen Provinzstadt, nicht wie heute, verfallen und schmutzig, sondern sauber, wohlgepflegt und lebendig. Es gibt da eine komische aber sehr bequeme Einrichtung, die Ilsebill fast zum Verhängnis wurde. Ilsebill ging einkaufen.

Ach, was gibt es in Harbin nicht alles an schönen und nützlichen Dingen zu kaufen!

In chinesischen, japanischen, amerikanischen und europäischen Geschäften wetteifert die Welt, der Harbiner Bevölkerung das Beste und Begehrenswerteste an Erzeugnissen aller Länder zu Preisen, meist niedriger als im Ursprungsland, anzubieten. Es wird natürlich wenig gekauft, denn es ist gerade Weltwirtschaftskrise. Am allerbilligsten aber sind Rätewaren, Lebensmittel in Fülle, Textilien, Industrieerzeugnisse, Dinge, die jenseits der Grenze überhaupt nicht oder nur für valutastarke Ausländer zu sehen sind. In der Moskauer „Prawda" nennt man den Zustand Chinas gegenüber den „imperialistischen Staaten" halbkolonial: die kapitalistischen Fertigwaren exportierenden Industriestaaten beuteten das arme Land als Absatzmarkt aus. Es bedarf keiner langen Beweise, daß der Rätebund seine durch das Erbe an der Ostchinesischen Bahn gestützte Stellung in der Mandschurei mit genau den gleichen Mitteln rücksichtslos ausnützt. Zwischen der Phraseologie der „Prawda" und der nüchternen Praxis liegt eben der bekannte himmelweite Unterschied. Es kauft sich also gut in Harbin, besonders für zwei Badereisende, die über zwei Monate Sibirien hinter sich haben. Man kann sich beispiel.weise für ganze 40 Mark einen schneeweißen Anzug aus Seide, fest wie Leinewand, nach Maß anfertigen lassen, für 2 Mark einen Strohhut dazu kaufen und erkennt sich dann selbst nicht mehr im Spiegel, der eben noch einen reichlich verwahrlosten zerknüllten Mitteleuropäer sah, sich schließlich nur noch durch tägliches Rasieren vorteilhaft von seiner russischen Umgebung abhebend. Man kann um 20 papierene Silberdollar — das sind zur Zeit etwa 15 Mark — ein seidenes Kleid mit reicher Handarbeit erstehen und einen feinen Hut dazu und einen japanischen Sonnenschirm. Und wenn dann so eine feine Frau, die nur noch entfernt mit einer sibirischen Ilsebill in Reithosen Aehnlichkeit hat, zur Seite eines fremden Kavaliers in einem Mietsauto die Hauptstraße Harbins langfährt, wird der vorübergehende armselige Reisebegleiter vom Ural und vom Baikalsee beinahe eifersüchtig. Es dauert nicht lange, und er sieht im Schlendern schon wieder im Auto diese selbe Dame mit der ilsebillschen Aehnlichkeit und schon wieder mit einem neuen männlichen Begleiter. Ja, was soll man denn davon denken? Die aufbrausende Leidenschaft legt sich erst, als sich herausstellt, daß jedes langsam über die Hauptstraßen fahrende Mietsauto, auch wenn es schon einen Fahrgast hat, durch leichtes Handaufheben angehalten und bestiegen werden kann. Die Fahrt in den Hauptrichtungen kostet dann für jeden nur 20 Silbercents, 15 Pfennige. Jedes Mietsauto ist also ein kleiner Autobus, und Ilsebill konnte gar nichts dafür, daß ihre Kavaliere dauernd wechselten.

Damenstrümpfchen mit einem chinesischen Tempelchen

Es gibt kaum eine Stadt, wo so viele schmucke Polizisten mit schwungvollen Armbewegungen einen bescheidenen Verkehr regeln. Die Uniform in amerikanischem Schnitt scheint den Chinesen viel Spaß zu machen. Außerdem dokumentiert sich damit die Staatsgewalt auch den Europäern gegenüber, und daran scheint dem jungen China viel gelegen zu sein. Das russisch gebaute und von Ausländern aller Nationen zumeist bevölkerte Harbin wird auch von innen heraus, wirtschaftlich chinesisch durchdrungen. Zur alten Hauptgeschäftsstraße ist parallel in den letzten Jahren eine neue, glänzendere entstanden, die nur chinesische Kaufleute birgt. Fu Chia Tien dringt siegreich vor. Man paßt sich an, man europäisiert sich äußerlich, um wettbewerbsfähig zu bleiben,

aber man bleibt innerlich chinesisch, stolz und stark.

Die ausländischen Geschäftsleute, auch 60 deutsche Firmen sind darunter, wissen ein Lied davon zu singen, was es heißt, bei der chinesischen Kaufmannschaft aus diesen oder jenen Gründen in Verruf, Boykott zu kommen. Es gibt da rassische, kulturelle Mauern, hinter die niemand schaut. Der selbstsüchtige Krämergeist muß als stärkstes Merkmal des Kaufmanns offenbar nur für den westlichen Kapitalismus strukturelle Bedeutung haben. Es gibt Europäer in Harbin, die dort jahrelang leben und niemals nach Fu Chia Tien gekommen sind. Ich kann nicht wissen, ob das, was dort ist, wirkliches China schon vorstellt. Das Neue und Fremdartige dieser Stadt aber ist berauschend und packend. In riesigen modern eingerichteten Kaufhäusern finden sich nur für chinesische Käufer bestimmte Waren. Die Damenstrümpfchen sind nur in den ganz, ganz kleinen Nümmerchen vorhanden. Ilsebill muß unbedingt ein Paar Strümpfe haben, die hinten einen schwarzen chinesischen Tempel draufgestickt haben. Gurgelnd lacht sie der ganze Laden ob ihrer riesigen Fußnummer aus, die in Berlin als unter mittel gilt. Aber freilich hat sie keine verkrüppelten chinesischen Puppenfüßchen. Nicht einmal russisch sprechen die Geschäftsleute. Man ist auf die Zeichensprache angewiesen.

In den Seitengassen, quadratisch geschnitten, denn auch Fu Chia Tien ist neu, quirlt lautes chinesisches Leben. Handwerker und Händler schreien durcheinander. Rikshakulis, mit einer Autohupe an ihrem leichten Gefährt, galoppieren reihenweise im lebhaften Straßenverkehr, den auch hier die Polizei eifrig regelt. Es wird in halboffenen leichten Holzhäusern gebacken, geschmort und gegessen. Bunte, schene Mädchen schauen von den zierlichen Veranden vieler Teehäuser. Dumpfe Trommeln begleiten unendlich lange chinesische Theatervorstellungen. Groteske Figuren tanzen und schwingen auf der Bühne.

Alles ist so sicher, so natürlich kunstvoll und so unheimlich fremd.

Schreckliche Götzen aus Papiermaché starren bunt und riesig in die halbdunklen Tempelräume, zu denen kostbare Marmortreppen und weiße zartgeschwungene Brücken hinanführen. Streng nüchtern und vollendet in Linie und Farbe, in innerer Ruhe und Ausgeglichenheit liegt hinter hohen Mauern das neue confutseanische Gotteshaus.

Weiße Chinesen ...

Harbin ist eins der Zentren der weißen Emigranten. Viele sind in chinesische Dienste getreten bei Polizei, im Heer, als Fachberater in Verwaltungsbehörden. Das ist den Räteleuten unangenehm, und im Chabarowsker-Protokoll ist so eine juristische Zwickmühle für die Chinesen enthalten, die sie verpflichtet, alle „weißen" Russen auszuweisen. Vorläufig denken sie nicht daran. Sehr lieben tut man die „roten" Russen, die mit annähernd 100 000 Personen, wenn Kind und Kegel mitgezählt wird, im Bahndienst beschäftigt sind, nämlich wohl auch nicht. Der kommunistische Einfluß auf der Linie der Gewerkschaftsforderungen erfaßt viel eher die europäischen Arbeitnehmer als die Chinesen. Wladiwostok, die lockere grüne Grenze, und die Außenhandelsorganisationen der Bolschewiki sind zu nahe, der Flüchtlinge von drüben zu viele, um die nackten Wirklichkeiten des dritten entscheidenden Jahres der Pjatiletka hinter lockenden Propadanaformeln verbergen zu können. Sehr entschieden wurden Ilsebills Morgenschuhe von chinesischen Grenzbeamten aus einer Rätezeitung ausgepackt, die der Konfiskation anheimfiel. Aber es ist ein Irrtum, annehmen zu wollen, daß die „weißen" Russen irgendeinen bestimmenden Einfluß auf die politische Haltung der Chinesen hätten. Sie werden ausgesprochen schlecht als dienstbare Geister behandelt. Viele arme russische Mädchen sollen in den chinesischen Teehäusern Dienst tun. In die Mandschurei wandern jährlich etwa 1 Million chinesischer Kolonisten ein. Die Bohnen-, Getreide- und Gemüsefelder der fleißigen, ordentlichen Bauern sind wahre Gärten. Jedes Pflänzchen scheint der Liebe seines Besitzers gewürdigt. Da können keine Kollektivwirtschaften, schief und krumm und faul, Eindruck machen. Die Mandschurei wird mit Macht chinesisch. Dies allein scheint mir ihr historisch richtiges Schicksal. Aber da ist noch ein mächtiger und stiller Faktor, der letzten Endes außerhalb allen Widerstreits zwischen Weißen und Roten, Imperialisten und Kommunisten, Europäern und Chinesen nur immer für sich wirkt und dafür sorgt, daß der Blitz trotz allen schlechten Wetters am Stillen Ozean nicht oder nur dort zündet, wo es ihm genehm ist:

Japan, das aus seinem sicheren Stand in der Südmandschurei zielbewußt auch nach Norden vordringt.

Den Räteleuten bleibt da nicht viel übrig, als vorläufig Platzhalter zu spielen. So versteht man sich ausgezeichnet und läßt sich „gegenseitig" freie Hand.

Als wir nach Wladiwostok zurückkehrten, schien heiße Sonne. Des Morgens früh ging es an den Strand. Mit einem großen Schritt stieg Ilsebill in den Stillen Ozean. Dann nahm sie ein allzu gründliches Sonnenbad. Neun Nächte lang im Transsibirischen Expreß, der uns nach Moskau zurückführte, hat sie den Rücken gepudert, bis schließlich das von der Sonne verbrannte Fellchen sich erneuerte. So endigte diese Badereise ebenso wie eine Wochenendfahrt nach Heringsdorf.

Von der neuen Erdrutschkatastrophe in Lyon

Nachdem sich erst vor anderthalb Jahren, im November 1930, in Lyon eine Bergrutschkatastrophe ereignet hatte, die über 40 Menschenleben forderte stürzten jetzt durch Lockerung von Hügelabhängen zwei Wohnhäuser zusammen. Durch den Bruch der Gasleitungen brach ein Brand aus, der das Unglück noch vergrößerte und die Rettungsarbeiten erschwerte. Die genaue Zahl der Todesopfer steht noch immer nicht fest.

Linkes Bild:

Aufräumungsarbeiten an der Trümmerstätte

In den Trümmern der eingestürzten Häuser wird fieberhaft nach Verletzten und Toten gesucht. Auch der Bürgermeister von Lyon, Herriot (X) — der Sieger des französischen Wahlkampfes — war an der Unglücksstätte, um die Rettungsarbeiten persönlich zu leiten.

Rechtes Bild:

Am Schauplatz der Katastrophe

Mordpläne um Lilian Harvey

Verräterischer Wutausbruch des 16jährigen Doppelmörders Waldow — Genauer Lageplan der Villa in der Hand der Verbrecher

Berlin, 11. Mai.

Wie bereits kurz gemeldet, ist bei dem Verhör des 16jährigen Doppelmörders Ernst Waldow der Plan zu einem zweiten Mordanschlag aufgedeckt worden. Und zwar wollte Waldow mit zwei anderen jugendlichen Komplicen die bekannte deutsche Filmschauspielerin Lilian Harvey in ihrer Wohnung ermorden, um dann die Wohnung ausplündern zu können. Der Anschlag auf die Diva ist, wie die Vernehmungen ergeben haben und wie Waldow selbst angibt,

lediglich durch die Unentschlossenheit seiner beiden Komplicen gescheitert.

Die Gegenüberstellung dieser drei hochkriminell veranlagten, belasteten Naturen ergab ein Bild, erschreckend und erschütternd zugleich, von der Haltlosigkeit gewisser jugendlicher Kreise unserer heutigen Zeit.

Zunächst wurden die drei Burschen getrennt vernommen, und erst als sich bei den Aussagen verschiedene Widersprüche ergaben, wurden sie einander gegenübergestellt. Waldow versuchte seine Freunde zu belasten, und als diese irgendeine Beteiligung an dem bestialisch ausgeführten Mord an dem greisen Hausbesitzerehepaar Baars leugneten,

geriet Waldow in eine furchtbare Wut und verriet die Mordpläne,

die Lilian Harvey gegolten hatten. Er rief seinen Komplicen nämlich plötzlich zu: „Tut doch man nicht so, als ob ihr kein Wässerchen trüben könnt. Ihr wolltet doch mit mir zusammen die Lilian Harvey kaltmachen und berauben."

Nach diesem Wutausbruch erzählte Waldow auch, ohne sich viel nötigen zu lassen, alle Einzelheiten des Mordplanes, der, wie er sagte, nur durch die Unentschlossenheit seiner beiden Freunde verhindert wurde, ausgeführt zu werden. Die jugendlichen Verbrecher wollten in die Villa der Filmschauspielerin eindringen und hatten sich bereits einen genauen Lageplan des in der Nähe des Reichskanzlerplatzes gelegenen Grundstückes verschafft. Zunächst wollte man die Künstlerin in den Morgenstunden auf der Fahrt nach dem Filmatelier zusammen mit ihrem Chauffeur erschießen und dann berauben. Man ließ aber zunächst von diesem wahnwitzigen Plan ab, beobachtete aber mehrere Nächte hindurch die Villa, um mit den Gepflogenheiten der Filmschauspielerin noch näher vertraut zu sein. Schließlich wollte sich Waldow als Autogrammsammler in das Haus einschleichen, die Anwesenden niederschießen und dann zusammen mit seinen Komplicen, die während der Ausübung des geplanten Verbrechens auf der Straße Schmiere stehen sollten, nach Schmucksachen und Geld durchsuchen. Da die beiden Freunde Waldows aber immer noch Bedenken hatten, ließ man schließlich von dem Raubplan ab. Waldow brauchte aber dringend Geld, um seine beabsichtigte Wanderung nach Bremen antreten zu können, und verübte dann das gräßliche Verbrechen an dem Hauseigentümerehepaar Baars in der Erasmusstraße.

Lilian Harvey wurde von diesen Feststellungen durch die Polizei benachrichtigt; daraufhin wurde eine Besichtigung der Villa vorgenommen. Dabei konnte man feststellen,

daß die bei dem Mörder vorgefundenen Zeichnungen genau mit den Oertlichkeiten übereinstimmten.

Wie Waldow sich diese verschaffen konnte, wird man erst im Laufe der weiteren Untersuchung klären können. Da mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß Waldow auch noch mit anderen, der Polizei bisher noch nicht bekannten Leuten diesen Ueberfall besprochen hat, wurden seitens der Kriminalpolizei Vorsichtsmaßregeln getroffen und das Haus unter polizeilichen Schutz gestellt. Auf Anraten der Polizei hat die Künstlerin ihre gesamten in der Villa aufbewahrten Schmucksachen und Geldbeträge einer Bank übergeben.

Waldow ist nach dem Jugendgericht überführt worden. Man wird weiter nachprüfen müssen, ob nicht der im vorigen Jahre in der Hutten-, Ecke Berlichingenstraße ausgeführte Raubüberfall auf eine Kinokassiererin und die vielen Brandstiftungen in der dortigen Gegend auf das Konto dieser Verbrecherbande zu buchen sind.

Die Frau des Präsidentenmörders

Die Gattin des Mörders des französischen Staatspräsidenten Doumer, Frau Gorgulow, wurde nach der Tat ihres Mannes in Monaco verhaftet und nach Paris übergeführt.

Steinattentat auf einen Berliner Geldbriefträger — mißglückt

wtb. **Berlin**, 11. Mai. Als der Geldbriefträger Weichert auf seinem Bestellgang gestern früh den Flur eines Friedenauer Hauses betrat, stürzte sich ein junger Mann auf ihn und schlug ihn mit einem schweren Stein zu Boden. Obwohl der Geldbriefträger eine ernste Kopfverletzung erhalten hatte, konnte er doch noch um Hilfe rufen, Hausbewohner verfolgten den flüchtenden Täter, der seinen geplanten Raub nicht zur Ausführung bringen konnte. Er wurde einige Straßenzüge weiter gestellt und der Polizei übergeben. Man nimmt an, daß er noch einen Helfershelfer hatte.

Eine hartnäckige Selbstmörderin

wtb. **Bielefeld**, 10. Mai. Vom Turm der Sparrenburg stürzte sich dieser Tage ein junges Mädchen in den Burghof hinab. Es war auf der Stelle tot. Das Mädchen hatte bereits vorher versucht, sich mit einer Rasierklinge die Pulsadern zu durchschneiden. Welche Gründe die Selbstmörderin, die aus Berlin stammt, zu der Tat veranlaßt haben, ist noch unbekannt.

Winterwetter im Riesengebirge

wtb. **Hirschberg**, 10. Mai. Im Riesengebirge und in den Vorbergen ist in einer der letzten Nächte Schnee gefallen, der stellenweise bis zu acht Zentimeter hoch liegt. Auf dem Kamm herrschten zeitweise acht Grad und in den Vorbergen zwei Grad Kälte.

*

wtb. **Oberstdorf** (Südbayern), 10. Mai. In den Bergen herrscht wieder Winterwetter. Am Nebelhorn (Allgäuer Alpen) liegen 40 Zentimeter, stellenweise sogar bis zu 50 Zentimeter Neuschnee. Heute früh wurden dort etwa acht Grad Kälte gemessen.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	10. 5. G.	10. 5. B.	9. 5. G.	9. 5. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,06	42,14
Buenos-Aires 1 Peso	1,018	1,022	1,018	1,022
Kanada	3,756	3,764	3,766	3,774
Japan 1 Yen	1,359	1,361	1,359	1,361
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,88	15,92	15,89	15,93
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,47	15,51	15,47	15,51
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,304	0,306	0,304	0,306
Uruguay	1,848	1,852	1,848	1,852
Amsterdam 100 Guld.	170,83	171,17	170,88	171,22
Athen 100 Drachmen	2,947	2,953	2,947	2,953
Brüssel 100 Belga-500F.	59,14	59,26	59,14	59,26
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,62	82,78	82,67	82,83
Helsingfors 100 fin. M.	7,143	7,157	7,143	7,157
Italien 100 Lire	21,69	21,73	21,71	21,75
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,423	7,437
Kopenhagen 100 Kron.	84,67	84,83	84,67	84,83
Lissabon 100 Escudo	14,09	14,11	14,09	14,11
Oslo 100 Kron.	78,72	78,88	78,72	78,88
Paris 100 Fr.	16,605	16,645	16,61	16,65
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	69,43	69,57	69,43	69,57
Schweiz 100 Fr.	82,27	82,43	82,27	82,43
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,87	33,93	33,67	33,73
Stockholm 100 Kron.	79,82	79,98	79,32	79,48
Tallinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,522	2,528	2,522	2,528

Berliner Ostdevisen am 10. Mai. (Tel.) Warschau 47,25 Geld, 47,45 Brief. Kattowitz 47,25 Geld, 47,45 Brief. Posen 47,25 Geld, 47,45 Brief. Noten: Zloty große 47,— Geld, 47,40 Brief. Kaunas 47,72 Geld, 41,88 Brief.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 10. Mai mit 65 (am Vortage mit 67,62) notiert.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 10. Mai 1932.

Die heutigen Zufuhren betrugen 9 inländiche Waggons, darunter 1 Weizen, 5 Gerste, 2 Hafer, 1 Seradella, und 1 ausländischer Waggon Wicken. Amtlich wurden notiert: Weizen über Durchschnitt 750 Gramm 27,70, Roggen ohne Handel, Gerste 17,20, Hafer ohne Handel. Tendenz: Weizen, Roggen, Hafer still; Gerste fest. Im Freiverkehr nannte man: Weizen 27 bis 27,60, Roggen 20,20 Gerste 16,40—16,80, Hafer 15,80 bis 16,20. Tendenz: Weizen, Roggen, Gerste stetig Hafer ruhig.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 10. Mai 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	37
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	34—35
b) ältere	—
Fleischige	31—33
Gering genährte	27—30
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	28—30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—28
Fleischige	24—25
Gering genährte	22—23
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	25—27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—24
Fleischige	16—19
Gering genährte	12—15
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	32—33
Vollfleischige	30—31
Fleischige	23—26
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	18—22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	48—57
Mittlere Mast- und Saugkälber	30—48
Geringe Kälber	18—28
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	36—38
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 34—36 b) 28
Fleischiges Schafvieh	30—33
Gering genährtes Schafvieh	22—29
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	35—37
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	35—37
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	33—35
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	30—32
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	32—33

Auftrieb: Rinder 2063, darunter 269 Ochsen, Bullen 659, Kühe und Färsen —, Kälber 5542, Schafe 6046, direkt zum Schlachthof 618, Schweine 18644, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 4106. Auslandsschweine —.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 12. Mai

Mäßige bis frische Winde aus westlichen Richtung an nach vorübergehender Bewölkungsabnaame erneute Eintrübung, weitere Regenfälle, noch kühl.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 11. Mai

Der baltische Wirbel, der sich nach Finnland nordwärts verlagert hat, dehnt sein Einflußgebiet auf ganz Skandinavien aus und tritt allmählich mit der atlantischen Zyklontätigkeit in Verbindung.

Temperaturen in Memel am 11. Mai

6 Uhr: + 1,7, 8 Uhr: + 2,7, 10 Uhr: + 3,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
285	9	Jarl MS. (Carlsson)	Slite	Zement	Maage
286		Heimwärts MS (Meyer)	Aalborg	Zement	Maage
287	10	Nancy SD. (Sonnesson)	Rauders	leer	Ed. Krause
288		Ludwig SD. (Tetzen)	Hamburg	Stückgut	R. Meyhoefer
289	10	Diana SD. (Trels)	Bremen	Stückgut	Ed. Krause
290	11	Elsa Essberger TD. (Bude)	Hamburg	Petroleum Benzin	R. Meyhoefer
291		Borgholm SD. (Jdfeld)	Kalmar	Post und Passagiere	Maage
292		Gotland SD. (Sansowsky)	Smöjen	Kalksteine	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,60. — Wind: NNW. 5. — Strom: ein. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Gerhard" von Hamburg

H B 100 Ballen Pflanzenfasern 6900 kg Durchgut ex D. „Rabat" von Marokko
P 20 Sack Bimssteinpulver 2000 kg Durchgut ex D. „Petrarca" von Canneto-Lipari
I. G. W. 2 Faß Benzoesäure 61 kg
C. W. A. 3 Faß Harzstocköl 675 kg
M. 10 Ballen Lorbeerlaub 535 kg
T. & P. 1 Kiste Fischpasten 44 kg
C. G M. 13 Colli Drogen etc. 1098,5 kg
R i. & Co. 1 Faß Black Varnish 233 kg
A. B. R. 10 Faß Zinkweiß 585 kg 6022
W. B R S. W. } 106 Colli Walzblei etc. 7203 kg
F. E. 149 Bunde Pflugscharen 3293 kg

Mit D. „Vineta" von Stettin

S. K. N. 32 Kisten Garn 7039,9 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause
Börse Tel 395/97

Zwangsversteigerung 6026

Freitag, d. 13. dies. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Holzstraße 29 bei **Guzauskas**
1 großen und 1 kleinen Spiegel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat**, Gerichtsvollzieher in Memel, Budfargerstr 11

Freiwillige Versteigerung

Freitag, den 13. d. Mts., vorm. 11 Uhr, werde ich im Wege des Pfandverkaufs in der **Baderstr. 7** ein dem Herrn **Georg Waitschies aus Klitschen** gehöriges **Herrenfahrrad** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (6037
Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel Budmarner Straße 12.

Zement
Zementrohre
Kalk — Gips
Dachpappe - Teer
Brunnenrohre
liefert preiswert (4959
Franz Sabrautzki
Tel. 261 Am Steintor

Unterricht

Wer —
erteilt Unterricht in amerikanischer und italienischer Buchführung? Ang. u. 512 an d. Abfertigungsst. d. Bl. [5992

Verkäufe

Zu verkaufen
schwere silb. Eßlöffel Teelöffel Messer und Gabeln 2 schw. Plüschmäntel 1 Opernglas. [5991
Ang. unt. 510 an die Abfertigungsst. d. Bl.

1 modernes Büfett, (2 Meter), 2 Stühle 1 Bücherschrank (Eiche), 1 Schreibmit Sessel, fabrikneu billig zu verk. (6021
Samuel Spitz
Auferstr 17, Tel. 284

Fast neuer Tennisschläger zu verk. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [5995

Elegant., coupéfähig.
Schrankkoffer
mit Nickelbeschlag preisw. zu verk. [6009
Bommelsvitte 175.

Abort
geg. Vergüt. abzufahr. 5997) Kirchenstr. 8.

Kapitalien

Erstst. Hypothek
von 38 000 Lit zur Ablösung einer Bankschuld sofort ges. Ang. mit Angabe der Zinshöhe u. 511 an d. Abfertigungsst. d. Bl. [5993

3000 Lit
z. 1. St. a. ein Stadtgrundst. zu verg. Angebote u. 513 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Suche 20 000 Lit
a. e. Geschäftsgrundst. als 2. Hypoth. Angeb. u. 519 an die Abfertigungsst. d. Bl. [6033

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück
gute Lage, Hof und Garten, Miete 7000 Lit jährl., Preis 6000 Dollar, Anzahl. 2000 Dollar, zu verkaufen.
M. Danzer
Wieners Promenade Nr. 4a, am Libauer Platz. [6045

Stadtgrundstück
v. Selbstkäuf. ges. Nur ausführl. Ang. u. 509 an die Abfertigungsst. d. Bl. erbeten. [5986

Stellen-Angebote

Ein (6025
Schuhmachergeselle
kann sich melden
H. Wapsas
Mühlenstraße 5

Tüchtiges, kinderlieb.
Mädchen
das sich vor kein. Arb. scheut, kann sich sofort melden bei [6046
Frau **Bekoszus**
Moltkestraße 2c.

Besseres tüchtiges
Mädchen
m. etw. Kochkenntniss. wird ges. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [6002

Ein ordentl. tüchtiges
Mädchen
von sof. gesucht (6020
Schwarz
Wiesenquerstr 3

Jüng. Mädchen
für kleinen Haushalt von sofort gesucht.
Sorgei [5996
Friedrichsmarkt 18-19.

Zuverl., schulentlass.
Mädchen
für Aufwartung ges. Zu erfr. an d. Schalt. dieses Blattes. [6035

Mädchen
kann sich melden [6005
Kantstraße Nr. 28 parterre.

Einige jüngere
Arbeiterinnen
stellt ein. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes. (6019

Vermietungen

Großes, gut
möbl. Zimmer
separat. Eing., elektr. Licht, Bad, von sof. zu vermieten [6032
Thomasstraße 17—19, Eing. Gr. Wallerstr.

Zwei moderne Wohnungen
mit allem Komfort (Zentralheiz.), groß. Garten, Garagen, in bester Lage, sofort zu vermieten. Zu erfr. tägl. Telef. Bahnhof-Zentrale 9 zwischen 2 u. 4 Uhr nachm. [6011

Am Turnplatz großes
möbl. Zimmer
z. haben. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (6016

Zimmer mit Pension zu vermieten. [6030
E. Gröger
Gr. Sandstr. 13.

Ein wenig
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenh. ist v. sofort zu vermieten 5990) Holzstraße 12.

Ein evtl. 2 gut möbl. Zimmer von gleich oder später an bessern Herrn zu vermieten (6024
Töpferstraße 25
parterre, rechts.

Möbl. Zimmer
von sofort zu vermiet.
Urjaschewitz
Kantstraße 28.

Ein Laden
geeignet für Friseurgeschäft, ab 1. Juni Polangenstraße Nr. 19 zu vermieten. [5989

Pferdestall
mit Wohnung z. 1. 7. zu vermieten. Besichtigung nachm. [5987
Kath. Predigerstr. 2.

Mietsgesuche

2 kleine, sonnige 6008
möbl. Zimmer
mit Bad v. 1. 6 ges. Ang. unt. 516 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ehepaar sucht 2 gut
möbl. Zimmer
möglichst mit Bad. Angeb. u. 518 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 6018

Gut möbliertes Zimmer
mit sep. Eing. gesucht. Ang. unt. 514 an die Abfertigungsst. d. Bl. [6001

Kl. möbl. Zimmer
v. sof. gesucht. Angeb. unt. 517 an d. Abfertigungsst. d. Bl. [6010

Möbl. Zimmer
sep. Eing., v. Beamten v. 15. Mai gesucht. Ang. unt. 515 an die Abfertigungsst. d. Bl. [6007

Damen
welche glückl. **Heirat** wünsch. kostenl. Ausk. **Stabrey, Berlin**

Am 5. d. Mts. entschlief in St. Blasien nach langem, schwerem Leiden unser treusorgender, lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Moses Propp

im 50. Lebensjahre

Skaudville im Mai 1932

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

6023

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Blumenspenden beim Heimgange unseres geliebten Sohnes

Helmut

sprechen wir hiermit allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer **Leitner** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, unsern innigsten Dank aus (6036

Erich Kehrer und Frau

Welche Mutter

versetzt ihr Kind nicht gern öfter ins Schlaraffenland, um sich über sein Erstaunen und über seinen Appetit zu freuen. — Es ist so leicht, mit

Dr. Oetker's Geleespeise

oder mit von feinem Aroma umzogenen **Oetker-Puddings** den Kindern und sich selbst diese freudige Illusion zu bereiten.

Kinderfreude - Elternglück!

Viele Anregungen zur Bereitung von Süsspeisen bietet Ihnen das farbig illustrierte Rezeptbuch, Ausg. F, das in allen Geschäften, oder wenn vergriffen, gegen Einsendung von Marken von mir zu haben ist.

Dr. August Oetker - Oliva

Wizo-Gruppe, Memel

Generalversammlung

Donnerstag, den 12. Mai, 4 Uhr nachmittags, in **„Tel-Aviv"**

Tagesordnung:

1. Jahresbericht / 2. Neuwahlen / 3. Verschiedenes. — Um rege Beteiligung wird gebeten. 6000

Bethel-Kapelle

Neuer Park 1

1. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr,

Gesangfest

anläßlich des Besuches des Gesangvereins der **Baptistengemeinde Kaunas.**

Gesamt- und Einzelchöre / Solistin: Fräulein **Helene Hübner** / Programme, zum Eintritt berechtigend, à 1 Lit bei **Brandt Nachf.,** Friedrich-Wilhelm-Straße, und am Eingang der Kapelle. (6014

Capitol

Nur noch Mittwoch und Donnerstag **6 und 8½ Uhr**

Erm. Pr. Lit 1.-, 1,50, 2.-, 2,25

Das gr. Doppelprogramm:

Marlene Dietrich / Willy Forst in

Tagebuch eines Verführers

(Nächte der Liebe)

Viktor Mc. Laglen

in dem herrlichen Lichtton-Cowboy-Film 6049

Vagabunden aus Dakota

Apollo 5 und 8¼ Uhr

Greta Garbo

Yvonne

Beiprogramm Tonwoche

Kammer 5 und 8¼ Uhr

Dämon des Meeres

Beiprogramm Tonwoche

Heute vormittag, an seinem 80. Geburtstag, verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Vater

Anton Conrad

Heinrich Conrad
Lieselott Conrad, geb. Stein
Susanne Conrad, Berlin
Jenny Honig, geb. Conrad
Hans Honig, Oberregierungsrat, Stettin
Annemarie Hess, geb. Conrad
Rudger Hess, prakt. Arzt Gumbinnen

Althof-Memel, den 11. Mai 1932

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 14. Mai, 12 Uhr mittags, in Althof statt.

Teilnehmer

für die Pfingstfahrt nach Libau werd. gebeten, Paß u. Fahrgeld für Hin- u. Rückfahrt (Lit 15.—) bis Donnerstag bei Kaufmann Herrn **R. Bukschat,** Libauer Str. 1, abzugeben. [6047

Spielvereinigung Memel.

Achtung! Maurer

Donnerstag nachm. 5 Uhr Monatsversammlung. 6017

Der Vorstand

Motorrad

A. J. S., 18 PS., mit auch ohne Seitenwagen zu verkaufen Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. (6018

Bekanntmachung

Die amtliche **Gewinnliste unserer Geldlotterie** liegt in unseren Räumen zur öffentlichen Einsicht aus.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt ab 12. Mai in der Zeit von 9 bis 12 Uhr täglich. [6043

Die Handwerkskammer für das Memelgebiet

Capitol

Donnerstag 3 Uhr nachm.

Einmalige Jugendvorstellung

Viktor Mc. Laglen in dem herrlichen Lichtton-Cowboy-Film

Vagabunden aus Dakota

Ein fesselndes Spiel voll Todeskühnheit und wundervollen Naturszenen. Dazu **ein Lustspiel und Tonwoche**

Kinder **50** Cent, Erwachsene **1** Lit

Dampfer „Trude"

fährt am **Sonnabend, dem 14. Mai ab Memel** 13⁰⁰, 4⁰⁰ und 8⁰⁰ Uhr abends.

Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag

fährt der Dampfer ab Memel 8⁰⁰ Uhr vorm. und 13⁰⁰ Uhr nach Schwarzort. (6040

Rückfahrkarten 2 Lit

Fritz Pietsch II, Schwarzort

Zu Pfingsten

nach

Schwarzort
Preil
Nidden

mit

M./S. „Kurisches Haff"

8.00	ab Memel	an	20.50
9.00	an Schwarzort	ab	19.50
10.25	an Preil	ab	18.40
11.00	an Nidden	ab	18.05

Anlegen in Preil am 1 und 2. Pfingstfeiertag, bei genügender Beteiligung auch am Sonnabend u. Dienstag.

Billige Tages-Ausflug- und Wochenend-Karten

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.

Telefon 1240 Büro: Fischerstr. 4.

5908

Mutti! Aber Molkon-Zentra nicht vergessen!!

Durch ihren Gehalt an Kali bekämpft die

Molkon-Zentra

Störungen in den Nerven, Muskeln und Blutzellen — und erhöht dadurch geistige und körperliche Beweglichkeit.

Molkon-Zentra

ist für Ihre Kinder besond. wichtig!

5145

Aus

Neu-Eingängen

Den feschen

Damen-Mantel

auch besonders grosse Weiten

Continental-Gummimäntel
Trenchcoats

für Herren und Damen in Wolle und Baumwolle

Grosse Auswahl! Allerbilligste Preise! Gute Qualitäten!

m. Elbaum Nachf.

Dr. Wasserstraße 30

Inh. Paul Cohn

6028

Werners Weinstuben

Täglich Musik 6031

Kapelle Jan Walter / Oelberg

Solide Preise / Verlänge. Polizeistunde

Liedertafel

Pfingstsonntag

Frühkonzert

in **Königswäldchen**

Anfang pünktlich 7½ Uhr 5811

Elegante schwarze **Salonmöbel** mit großem Facettspiegel mit Schnitzereien, hochelegante **Kristallkrone** verkäuflich (6003

Bäckerstraße 11/12, 1. Etage.

Breite Straße 28

mietsamtfreie (6015

3-Zimmerwohnung

mit Bad zum 15. 6 oder 1. 7. zu vermieten Zu erfragen bei Herrn **Lehmann** dortselbst.

Stempel liefert schnell und billig **F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-G.**

Jedem Haushalt sein Bügeleisen!

Elektrisch zu bügeln kostet nur noch 20 Cent pro Stunde!

Um die Möglichkeit zu geben, davon in vermehrtem Maße Gebrauch machen zu können, verkaufen wir bis auf weiteres in unserem Geschäftslokal Verlängerte Alexanderstraße 32

Ia Haushalt-Bügeleisen à Lit 19.50

oder bei Zahlung von 6 Raten mit der Stromrechnung Lt. 3.50 p. Monat

Bügeleisenzuleitung mit Stecker Lit 5.-

Machen Sie Gebrauch von dieser Vergünstigung!
Benutzen Sie elektrische Gebrauchsapparate!
Verbessern Sie Ihre Beleuchtung!
Sie ermäßigen Ihren Strom-Durchschnittspreis!

Wir empfehlen weiter besonders:
Elektrische Kochtöpfe in verschiedenen Größen, Heizkissen als vorzügl. Helfer bei Erkältungskrankheiten, Heizsonnen, elektr. Heizöfen, Kaffeemühlen, Kaffee- und Teemaschinen, Tauchsieder, Rauchverzehrer und sonstige nützliche elektrische Gebrauchsapparate jeder Art für Heim, Küche und Haushalt.

Besuchen Sie bitte unverbindlich unser Ausstellungs- und Verkaufslokal im Gaswerk.

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Fernsprecher 271—274

5924

Fahrplan per Dampfer „Trude"

des Herrn **Fritz Pietsch II-Schwarzort** auf der Tour **Memel—Schwarzort—Memel**

1. Ab 14. Mai bis 17. Juni 1932:
Ab Memel: täglich mittags 1 Uhr, außerdem jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr } **v. 15. Mai b.**
Ab Schwarzort: täglich 6.30 Uhr abends, außerdem jeden Mittwoch und Sonnabend morgens 6 Uhr } **15. Septbr.**

2. Ab 18. Juni bis 28. Juni 1932:
Ab Memel: täglich mittags 1 Uhr und abends 8 Uhr
Ab Schwarzort: täglich morgens 6.30 Uhr und abends 6.30 Uhr

3. Ab 29. Juni bis 16. August:
Ab Memel: täglich 8.15 Uhr vormittags, 1 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends, außerdem jeden Sonnabend 4.30 Uhr nachmittags
Ab Schwarzort: täglich morgens 6.30 Uhr, vormittags 10 Uhr und abends 6.30 Uhr

4. Ab 17. August bis 30. August 1932:
Ab Memel: täglich mittags 1 Uhr und abends 8 Uhr
Ab Schwarzort: täglich morgens 6.30 Uhr und abends 6.30 Uhr

5. Ab 1. September bis 14. September 1932:
Ab Memel: täglich mittags 1 Uhr, außerdem jeden Dienstag und Freitag abends 7.30 Uhr
Ab Schwarzort: täglich 6 Uhr abends, außerdem jeden Mittwoch und Sonnabend morgens 6 Uhr

6. Ab 15. September bis Schluß der Schiffahrt 1932:
Ab Schwarzort: an den Markttagen Mittwoch und Sonnabend morgens 5.40 Uhr und nachmittags 5 Uhr
Ab Memel: an den Markttagen Mittwoch und Sonnabend 1.30 Uhr nachmittags, außerdem Dienstag und Freitag 1.30 Uhr

Außerdem jeden Sonntag Extrafahrten und zwar ab Memel vormittags 8.30 Uhr und nachmittags 1 Uhr. (6079

Erholungsbedürftige

finden freundl. Aufnahme bei anerkannt bester Verpflegung; sonnige Zimmer, gr. Garten mit Glasveranda, Wald in der Nähe, Badegelegenh. im Fluß, 7 Lit tägl., bei Fr. Th. Knobbe, Pröfuls. Tägl. zweim. Auto- u. Bahnverbind. v. Memel und zurück.

1000

Platten à **4.50** Lit im Total-Ausverkauf

„Artiphon"

Börsenstrasse 14

Tel. 1273

6029

Das i. Zeit von Herrn Eduard Skwar übernommene Geschäft habe ich an denselben wieder zurückgegeben.

Ich danke meinen werten Kunden für das mir in dieser Zeit entgegengebrachte Wohlwollen. (6031

Die Rückvergütungen auf die erhaltenen Kassenzettel nehme ich ab nächster Woche, Kirchhofstraße 11, vor.

Gustav Gewildies

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**

Grosse Heilerfolge — Broschüre frei

Pfingsten ist noch schöner

durch den

eleganten Damen-Sommer-Mantel

in blau, schwarz, engl. gemustert, grün, in schlanken Grössen und für Damen mit starker Hüfte!

Damen-Gabardine-Regenmäntel 98.— 48.—

Sehr hübsche **neue Strickblusen, Poloblusen**

Der Herr zu Pfingsten!

im **Anzug** und **Mantel** neuester Form

Marine-Twillanzüge reine Wolle 165.- **135.-**
Engl. gemusterter Anzug 135.- **85.-**
Knickebocker fesche Muster 28.— **17.50**
Trenchcoat mit Oeleinlage 59.— **52.-**
Gabardine-Mäntel auch ganz gefüttert, Kunst-Seide . . . 175.— **115.-**

6022

E. Millner

Fleischbänkenstrasse 2

Originalkübel gesetzlich geschützt!

Garantie für echte Benzit-Schmierseife

haben Sie nur dann, wenn Sie beim Einkauf darauf achten, dass Ihnen dieselbe aus dem

← grünen Originalkübel mit dem „Fisch" und dem „T im Kreis"

verabfolgt wird.

„Benzit"-Schmierseife ist eine reine Oelseife — kornfrei — ungefärbt — unerreicht mild — absolut frei von jeder Schärfe — sehr ergiebig und sparsam — enthält das patentierte Schmutz- u. Fettlösungsmittel „Benzit" — wirkt desinfizierend.

6004